

Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsisch-Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Derzeitige Zeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ortrand und Postwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohndorf mit Koblsmühle, Kleinleichenfeld, Kruppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Pöschdorf, Proffen, Rothmannsdorf, Reinhardtshof, Schmilla, Schöna. Druck und Verlag: Sächsisch-Elbzeitung, Alma Hiese, Joh. Walter Hiese, Bad Schandau, Hauptstraße 134, Postfach 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 020. Erscheinungsort: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmestelle für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.

Die Sächsisch-Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post z. B. RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterheblich einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebshörung usw. berechtigt die Bezüge nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagegebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 42

Bad Schandau, Mittwoch, den 19. Februar 1941

85. Jahrgang

Erfolgreiche Tiefangriffe gegen englische Ziele

Größeres Tankerschiff im Atlantik schwer getroffen — Deutscher Luftangriff auf Bengasi — Feindliche Flugzeug zur Landung gezwungen, Befahrung gefangen

Berlin, 19. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erfolgreiche Tiefangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gestern gegen Flugplätze, Truppenlager, Bahnanlagen und Kraftwagenkolonnen in Süd- und Südost-England. Volltreffer zerstörten Hallen und abgestellte Flugzeuge. Auf mehrere Bahnhöfe, auf Gleisanlagen und zwei fahrende Eisenbahnzüge konnten Treffer erzielt werden. Nördlich Portsmouth wurde ein Truppenlager mit besonderem Erfolg angegriffen.

Ein Fernkampfflugzeug im Atlantik bombardierte westlich Island ein größeres Tankerschiff und traf es so schwer, daß mit sei-

nem Verlust gerechnet werden kann. Ein weiterer erfolgreicher Angriff richtete sich gegen ein Handelsschiff ostwärts Harwich.

In der Chrenaila griffen Verbände der deutschen Luftwaffe am 18. Februar den Hafen Bengasi mit guter Wirkung an und zersprengten südwestlich Agedabia Truppenansammlungen und Kraftwagenkolonnen.

Der Feind flog auch in der letzten Nacht wieder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Ein einzelnes feindliches Kampfflugzeug wurde in den gestrigen Morgenstunden beim Einflug in das besetzte Gebiet zur Landung gezwungen, die Befahrung gefangenengenommen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Faule Ausreden für das Versagen der britischen Flotte

„Beruhigungs“-Rede Alexanders enthüllt schwere Sorgen um die englische Schifffahrt

Die letzten großen Erfolge des deutschen Handelskrieges, die in der Vernichtung eines ganzen Geleitzuges im Atlantik gipfelten, haben in der englischen Öffentlichkeit erhebliche Beunruhigung hervorgerufen.

Deshalb konnte der Erste Lord der Admiralität, Alexander, nicht umhin, wieder einmal die „Laten“ der Seebefehrer, die im englischen Nachrichtenendienst gebührend übertreibt. „Bei hatte er nichts Eiligeres zu tun, als die dumme und schlagend widerlegte Füge seines Herrn und Meisters Churcheil aufzuwärmen, daß Deutschland bei den Angriffen auf die Mittelmeerflotte nicht weniger als 90 Stukas verheeren. Auf der anderen Seite gab Alexander allerdings, daß durch das erste Erscheinen der deutschen Sturzkampfbomben, an Kriegsschiffen verursacht worden dann wieder großmächtig zu erklären, daß man diese kost dem Admiral Cunningham überlassen könne, der Lösung ausschalten würde. (!) Der mit diesen Vorwürfen bedachte Admiral hat bekanntlich gerade vor kurzem Verzweiflungsschrei ausgestoßen: „Heinigt mir den Himmel der deutschen und der italienischen Flotte.“

Ar die immer fühlbarer werdende Knappheit an wichtigen Hilfsmitteln wiederholte der Erste Lord der Admiralität die Ausrede, daß man so viele Schiffe zur Versorgung der britischen Truppen im nahen Osten einsetzen mußte.

Als willkommene Entschuldigung für die schweren Geleitzungsverluste diente Alexander die Tatsache, daß die Deutschen heute, wie er zugab, bei ihren Angriffen auf die englische Schifffahrt im Vergleich zum Weltkrieg in einer wesentlich günstigeren Lage seien, weil ihre U-Boote von Stützpunkten in Frankreich und Norwegen aus operieren könnten. Daß die deutschen Flugzeugangriffe der englischen Handelsflotte „sehr ernstlich“ schaden, mußte Alexander ebenfalls eingestehen. Diese Feststellungen hinderten ihn allerdings nicht, das geradezu groteske dumme Märchen aufzutischen, daß „kleinerer Fahrzeuge in den letzten drei Monaten 3000 Schiffe geleitet hätten, von denen nur neun (!) verlorengegangen seien.“ Die nichternen Zahlen der deutschen und italienischen Wehrmachtberichte und die von amerikanischen Funktionären täglich bekanntgegebenen SOS-Rufe sinkender britischer Dampfer sprechen eine wesentlich andere Sprache.

Dies ist dem Ersten Lord im Grund seines Herzens wohl selber klar. Er warnt deshalb ausdrücklich vor Selbstgefälligkeit, denn Deutschland sei immer noch mächtig und verfüge über eine gewaltige Kriegsmaschine. Der Hauptzusammenprall mit Deutschland stehe noch bevor, und wir müssen ein tapferes Herz haben, wenn der Sturm über uns kommt.“

Auch diese zur Beruhigung der britischen Öffentlichkeit gedachte Rede kann trotz aller Illusionsmärchen, Beschönigungen und Entschuldigungen die schwere Sorge nicht verbergen, mit der die englische Kriegsverberehrung unter den harten Schlägen der deutschen Waffen der Zukunft entgegensteht.

Neuer heftiger Angriff gegen Giarabub zurückgewiesen

Rom, 19. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front dauerte im Abschnitt der 11. Armee der feindliche Angriff an, ohne daß der Gegner Erfolge erzielen konnte. In wiederholten Gegenangriffen brachten unsere Truppen dem Gegner beträchtliche Verluste bei.

In Nordafrika wurde ein neuer heftiger Angriff des Feindes gegen Giarabub zurückgewiesen.

In Afrika wurden feindliche Kraftfahrzeuge, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, mit Splitterbomben belegt.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben zu wiederholten Malen einen feindlichen Stützpunkt angegriffen und dabei vor Anker liegende Schiffe und Hafenanlagen bombardiert. Ein Stuka-Verband hat in überraschendem Angriff beträchtliche Zusammenstöße feindlicher Kraftfahrzeuge mit bestem Erfolg bombardiert.

In Ostafrika wurden an der Kenia-Front Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, von unseren Truppen unter sehr großen Verlusten für den Gegner glatt abgewiesen.

Im Gebiet des unteren Juba hat unsere Luftwaffe Kraftfahrzeuge bombardiert und feindliche Truppen mit Splitterbomben belegt.

In Keren hat der zähe Widerstand unserer tapferen Truppen den feindlichen Angriff für einige Zeit aufgehalten. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich besonders die nachstehenden Truppenteile aus: 4. Kolonialbataillon „Toselli“, 41. Kolonialbataillon, 11. Grenadier-Regiment „Savoia“, Alpini-Bataillon „Mok-Amba“.

Der Feind unternahm einige Einsätze auf Ortshafen in Cirteca und im Juba-Abschnitt.

Tapferer Widerstand der italienischen Besatzung von Giarabub

Rom, 19. Februar. Um die Dase von Giarabub im südöstlichen Libyen tobt der Kampf. Eine von einem tüchtigen Offizier befehligte Abteilung leistet nach einem Bericht der Stefani stärksten Widerstand. Vollkommen von allen Seiten eingeschlossen, ist sie auf die Versorgung mit Lebensmitteln aus der Luft angewiesen. Der von Stefani verbreitete Bericht vergleicht die Lage dieser Truppen mit der der heldenmütigen Kämpfer von Narvik. Die eingeschlossenen Italiener umkreisenden motorisierten Kräfte des Gegners machen den Eindruck einer Flotte, die weder auf der belagerten Insel landen noch sie vernichten kann. Auch das ununterbrochene Feuer des Gegners erwidern die Italiener ohne Pause mit genau berechneten, wohlgezielten Schüssen. Bereits mehrfach hat das englische Oberkommando Verstärkungen eingesetzt, aber alles das erwies sich gegenüber dem unerwidlichen Widerstand als unzureichend. Die Dase liefert den italienischen Truppen ausreichend Wasser; die Lebensmittel sind auf lange Sicht und für alle Möglichkeiten in der geschäftigsten Weise rationiert, um auf unabsehbare Zeit hinaus standzuhalten. Die Eingeborenen der Dase kämpfen Seite an Seite mit den italienischen Truppen.

Giarabub und Keren sind nach den Worten des Berichterstatters zwei Warnungen an den Gegner, der durch seine, durch Uebermacht erzwungenen vorübergehenden Erfolge glaubte, leichtes Spiel zu haben.

Britisches Ultimatum an die indischen Freiheitskämpfer in Waziristan

Auslieferung der Frauen und Kinder als Geiseln verlangt „Wiederherstellung des Friedens“ nach „bewährten“ britischen Kolonialmethoden angedroht

Kabul, 19. Februar. Nach Nachrichten aus Bombay haben die englischen Behörden ein Ultimatum an zwei Stämme aus dem Grenzgebiet von Waziristan angedroht. Danach sollen diese Stämme innerhalb weniger Tage zahlreiche Geiseln stellen und alle Waffen abliefern. Das Ultimatum erklärt, daß im Falle der Nichterfüllung die britischen Behörden alle Maßnahmen treffen werden, „um den Frieden im Norden von Waziristan wiederherzustellen.“ Den beiden Stämmen wird außerdem die Abgabe einer beträchtlichen Summe „zur Wiedergutmachung der bisher angerichteten Schäden“ auferlegt.

Die Nachricht hat in der nationalistischen indischen Kreise, die sich hierher geflüchtet haben, leidenschaftliche Ablehnung und Empörung ausgelöst, sieht man doch in dieser infantilen Maßnahme einen neuerlichen Beweis für die Brutalität der englischen Kolonialmethoden. Diese sogenannten Stämme der Waziristan sind in Wirklichkeit organisierte Freischaren indischer Nationalisten, die von den Engländern wegen ihrer Liebe zu ihrem Land, das sie befreien wollten, verfolgt werden. Die Tatsache, daß diese Freischaren vollste Unterstützung bei der Bevölkerung finden, habe die britischen Behörden dazu veranlaßt, auch die harmlosen Hirten jener Täler zu verfolgen und ihre Frauen und Kinder als Geiseln zu fordern.

Was das Wort „Wiederherstellung des Friedens“ durch die britischen Behörden bedeutet, ist bekannt im ganzen indischen Volk. Gerade die Bevölkerung von Waziristan hat bereits vor einigen Jahren eine ähnliche „Befriedung“ erfahren, die in der Vergewaltigung der Täler bestand, deren Ausgänge gleichzeitig von englischen Maschinengewehrschüssen besetzt wurden!

* Der Lonnagemangel Englands wird schlaglichtartig beleuchtet durch einen Londoner Eigenbericht eines nichtschwedischen Blattes, in dem es heißt, daß keinerlei Frachtschiffe auf dem Londoner Frachtenmarkt möglich waren, weil für sofort oder später irgendwelche Lonnangebote nicht vorlagen.

„Noch weit empfindlichere Einschränkungen zu erwarten“

Große Schwierigkeiten durch wachsenden Lonnagemangel und zerstörte Hafenanlagen — Die Mohrrübe als Kletter aus der Not — Lord Woolton über Englands Ernährungslage

Als die Londoner Kriegsverberehrer großsperrig wie brutal unerblickbar gegen die deutschen Frauen und Kinder verhalten hätten, sich gewiß nicht träumen lassen, daß nach noch Kriegsmonaten ihr Ernährungsminister erklären würde, an ihnen müsse sich noch auf weit empfindlichere Einschränkungen gefaßt machen, als es sie bis jetzt schon zu spüren ge-

ht habe.“ Lord Woolton seine heutigen Ausführungen vor dem Oberhaus mit diesem offenen Geständnis einleitet, so ist das bei der schon britischen Verschwägertheit und Schönfärberei bezeichnet für den Grad, in dem das „reiche“ England bereits die deutsche Antwort auf seine verbrecherischen Ausnahmerungspläne zu sein bekommt. „Es ist alles anders gekommen, als wir es uns gibt hatten.“ Dieses verzweifelte Wort Churcheil gilt auch für die Ernährungslage. „Denn resigniert muß Lord Woolton erklären im letzten Krieg bekamen wir beträchtliche Mengen von Speise, Eiern und Fleisch aus den Niederlanden, die uns in diesem Jahre nicht mehr zugänglich sind. Ich muß annehmen, daß mich der Mangel an diesen Verforgungen und insbesondere an der Versorgung mit Mehl mit Verforgung erfüllt.“

Er glaubt Lord Woolton, kühl behaupten zu können, „England immer noch nicht die Vorkriegsflotte zur See verloren, mit dieser Einschränkung entlarvt Woolton selbst die Rechtheit dieser Erklärung — „Großbritannien verlor und werde auch noch mehr Schiffe ver-

loren.“ Die verschiebungen, die durch die deutschen Luftangriffe bereits „eingeschränkt“ seien, würden auch noch weiter eingeschränkt werden.“

Mit reißt Woolton, wie seine Kollegen Morrison und

Alexer es in diesen Tagen schon getan haben, Illusionen ein, die in im britischen Volk mit großen und verlogenen Worten selbstgeschmeichelt hatte.

Optimismus wird auch dadurch in England kaum gestärkt, wenn Ernährungsminister erklärt: „Wir haben unsere Vorräte gehortet, solche Dinge anzubauen, die unsere heimischen Viechen so unabhängig wie möglich von eingeführtem Futter machen. Das Allheilmittel soll nun die Mohrrübe sein, die Woll auf 30.000 Acres (1 Acres = 40,47 Ar) anbauen lassen will's Deutschland bei dem immer drohenden Treiben Englands vor dem Krieges durch die Erzeugungsschlacht seine Ernährung aus eigener Scholle sicherte, hatte England nur ein hämißliches davor übrig. Alle deutschen Maßnahmen vorsorglichkeitsplanung bei Beginn des Krieges fanden in London nur gelegentlichen Spott.“

Seite versucht man bei dem Druck des eisernen Ringes, der sich langsam aber sicher als Antwort auf Englands verbrecherische Pläne immer enger um das Inselreich schließt, vergebens nach dem Wunder einer Rettung, bei dem die deutschen Maßnahmen als Vorbild dienen.

Zu spät! England erfährt das, was es anderen zugehört hat. Daß die Londoner Kriegsverberehrer sich nicht scheuen, auch Völker, die sich nicht im Krieg befinden, durch ihre Hungerblockade leiden zu lassen, beweist jetzt wieder die Ablehnung des Hooverjens Hilfsplanes an Belgien. Die Erklärungen des britischen Ernährungsministers werden darum nicht nur in Deutschland eine gewisse Genehmigung auslösen.

USA-Wertigungs- und Sperrgebiete im Stillen Ozean und Karibischen Meer

Wie Associated Press aus Washington meldet, hat Roosevelt eine Verordnung unterzeichnet, wodurch auf See sogenannte Wertigungsgebiete und im Luftraum Sperrgebiete geschaffen werden, die Schiffe oder Flugzeuge ohne Genehmigung des USA-Marineministers nicht berühren dürfen. Sperrgebiete sind vor dem Marineminiport im Stillen Ozean und im Karibischen Meer geschaffen worden. Die Maßnahme tritt 90 Tage nach dem 14. Februar in Kraft.

Minenjuchboot erfolgreich gegen Britenflugzeug

Ein Minenjuchboot wurde am 17. Februar von einem britischen Flugzeug mit Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Das Flugzeug wurde sofort unter Feuer genommen. Nach mehreren Treffern gab es den Angriff auf.

Britisches Minenräumboot versenkt

Die britische Admiralität gibt die Versenkung des Minenräumbootes „Huntley“ bekannt. Die nächsten Angehörigen der Opfer seien benachrichtigt worden. Der Minenjuch war 710 Tonnen groß und hatte 73 Mann Besatzung.

England verlor wieder einen Dampfer

Der Dampfer „Macbrea“ kam mit sechs Überlebenden des britischen Dampfers „Bizarro“ (1367 BRT.) an Bord in Lissabon an. Die „Bizarro“ wurde ungefähr 650 Seemeilen vor Kap Finisterre versenkt.

Kamerad und Vorbild

Alfred Rosenbergs zum Tode des Volkshäfers Kriebel.

Reichsleiter Alfred Rosenberg widmet in der Nationalsozialistischen Parteirevue dem verstorbenen Volkshäfer und O.A.-Obergruppenführer Hermann Kriebel, einem der ältesten Gefolgsmitglieder des Führers, folgenden Nachruf:

„Die erschütterte Kunde und die Nachricht, daß Oberst Hermann Kriebel plötzlich gestorben war. Mit ihm ist eine Persönlichkeit abberufen worden, die im wahren Sinne eine Verkörperung aufrichtiger deutschen Mannesstump und verbildeter nationalsozialistischer Kameradschaft gewesen ist. Er diente Deutschland vor dem Weltkrieg im Fernen Osten, er kämpfte für Deutschland 1914 bis 1918 an der Front, er mußte die tiefste Erniedrigung dieses Deutschlands erleben, als er als Mitglied der Waffenstillstandskommission den würdelosen „Ziegler“ sich gegenüber sah. In diesen Stunden hatte Hermann Kriebel sich geschworen, alles zu tun und alles einzusetzen, um die Verfallener Schmach zu tilgen. Wo irgend Widerstandswille sich regte, vor allem in Bayern, seiner Heimat, da tritt der sichere Wille Hermann Kriebels in den vaterländischen Verbänden auf, wo tapere Worte gesagt werden müssen — auf dem Königsplatz in München nach der Ermordung Schlageters —, da tritt er vor. Es konnte deshalb auch nicht anders sein, als daß Oberstleutnant Kriebel zu Adolf Hitler kam, als einer jener Unbedingten, die den Willen haben, alle Brüden hinter sich zu verbrennen, neue Antworten auf das Leben zu suchen, da die alten nicht mehr ausreichen. Und als sich in einer schicksalsharigen Stunde die verschiedenen Verbände und Bände Adolf Hitlers im September 1923 unterstellten, da wurde Hermann Kriebel der militärische Verantwortliche dieses Kampfbundes.“

Er setzte sich mit aller Kraft für die kommende große deutsche Revolution ein und stand an der Seite des Führers, als dieser die erste Erhebung gegen die Novemberverträge unternahm. Er trug damit die deutsche Offiziers-Tradition in die junge nationalsozialistische Bewegung. Auch er symbolisierte für uns schon damals jene Vereinigung von Soldatentum und Arbeiterum im weitesten Sinne der beiden Begriffe, die Wille und Idee einer neuen Volksgemeinschaft wurden.“

Als in den Morgenstunden des 9. November 1923 der Sieg der Reaktion deutlich wird, bleibt Kriebel unbeirrbar. Neben dem Führer marschiert er in der ersten Reihe zur Feldherrnhalle; wie durch ein Wunder trifft ihn keine Kugel. Als ihm Mitteilung zukommt, Ludendorff sei gefallen, schreibt er seinen Gefolgsmännern zu: „Ihr habt Ludendorff erschossen!“

Hermann Kriebel teilt dann mit Adolf Hitler die Gefangenschaft in Landsberg und den „Hochverrat“-Prozess. Er trägt nachher den Glauben an die Auferstehung Deutschlands ungebrochen weiter. Nach der Machübernahme entsendet der Führer Kriebel als Generalkommissar nach Shanghai, dann beruft er ihn als Personalchef in das auswärtige Amt und befördert ihn zu seinem 65. Geburtstag zum Volkshäfer. Kurze Zeit darauf erkrankt Kriebel — und legt müssen wir von ihm Abschied nehmen.“

Wieder geht einer von jenen Vordankenen, die den ganzen Weg von deutscher Größe über Fall, Schande und Schmach umgebeugt bis zur Schicksalschwende durchgekämpft haben. Wieder einer, dessen Name ununtrennbar in dem Gedächtnis der nationalsozialistischen Revolution eingegraben bleiben wird. Er war uns allen ein Kamerad, dem Führer einer seiner treuesten Gefolgsmitglieder, der deutschen Jugend ein Vorbild für immer, dem deutschen Volk ein bedingungsloser Träger seiner Ehre. Er hat den Aufstieg dieses Volkes noch miterleben können, er sah die Schande von Versailles getilgt, er konnte auch von sich selber sagen, daß damit auch sein Kampf und Leben eine stolze Krönung gefunden hatten.“

Jetzt senken wir die Fahne des von ihm miterkämpften neuen Reiches an seiner Bahre. Diese Fahne lag am 9. November 1923 neben ihm im Blut seiner Kameraden. Sie weht heute von allen Türmen Großdeutschlands. Es kann für unsere Kameraden Hermann Kriebel nur alle Erfüllung bedeuten, wenn diese Fahne nun auch seinen Sarg überdeckt.“

So nehmen wir Abschied von Hermann Kriebel und grüßen ihn in Dankbarkeit und Stolz. Er war unser!

Stets in vorderster Reihe

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem verstorbenen Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Volkshäfer Hermann Kriebel, ebenfalls einen herzlichen Nachruf geschickt, in dem es u. a. heißt:

„Mit dem Volkshäfer Hermann Kriebel ist einer jener deutschen Männer dahingegangen, die als Soldat, Volkshäfer und Revolutionär zugleich die Entwicklung ihrer Zeit beeinflusst haben. Seit dem tragischen Ende des Weltkrieges stand der Parteigenosse Kriebel stets in der vordersten Reihe der Männer, die für die Wiedergeburt der deutschen Nation kämpften. Als solcher befahl er seit den ersten Anfängen der nationalsozialistischen Bewegung das Vertrauen des Führers, die Unhänglichkeit ungezügelter Kampfgenossen aus den Reihen der Partei und die Verehrung seiner Mitarbeiter und persönlichen Freunde.“

„Nebst nicht nur in Deutschland erfüllte Hermann Kriebel die ihm gestellten Aufgaben mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit, sondern er diente mit seiner politischen Erfahrung auch den auswärtigen Interessen des Reiches. Viel zu früh ist ein Mann von uns gegangen, dessen Leben für seine Mitarbeiter immer das eines nationalsozialistischen Kämpfers und echt soldatischen Menschen verkörperte.“

Italiens Jugend strömt zu den Fahnen

Deutsche Flieger begeistert auf die Schultern gehoben.

Wie in den anderen italienischen Universitätsstädten versammelte sich auch in Rom die faschistische Jugend, die sehr freiwillig das Buch mit dem Gewehr zu verkaufen und zu den Regimentern zu eilen wünscht, zu einer eindrucksvollen Kundgebung.

Partei-Kulturminister Serena führte vor den Studenten u. a. aus: „Wenn die Engländer glauben, daß die westlichen Epochen des Krieges die Gemeinschaft des italienischen Volkes auch nur angerührt hätten, so befinden sie sich auf dem Holzwege. Wir wissen mit absoluter Gewissheit, gestern wie heute und immerdar, daß jedes Opfer schön und der Sieg sicher ist!“

Anschließend marschierten die studentischen Freiwilligen durch die Stadt, wobei die Bevölkerung ihnen jubelte. Zufällig unter den Zuschauern sich befindende deutsche Flieger wurden von den Studenten mit begeisterten Kundgebungen für Führer und Duce auf die Schultern gehoben.“

Henderion überflügelt sich

Hyperischer Hofausbruch eines Plutokraten.

Das Hasengefühl des plutokratischen England gegen das nationalsozialistische Deutschland wird sich immer fester aus Herr Neville Chamberlain aber, auch ein englischer „Diplomat“, überflügelt sich nachgerade in einem Wutausbruch. In einem Vortrag in der Universität Oxford hat er sich nämlich sogar zur Verhüllung gestellt, führende Nationalsozialisten mit ein paar Batonen zu erschlagen oder einem Gewehrstoß niederzuschlagen. Diesen hysterischen Hasßschrei eines Plutokraten können wir nur niedriger hängen. Wir würden sich doch bessere Menschen!

Bulgarisch-türkische Freundschafts- und Friedensdeklaration

Die bulgarische Telegraphenagentur gibt amtlich bekannt: „Die Regierungen Bulgariens und der Türkei sind gleichzeitig übereingekommen, in Sofia und Ankara die folgende Erklärung zu veröffentlichen:

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens sind, nachdem sie die glücklichen Ergebnisse mehrmaliger gegenseitiger Meinungsaustausche festgestellt haben, zu Ueberzeugung gekommen, daß es ihren gemeinsamen Interessen und Zielen entspricht, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen den beiden Ländern weiterhin unberührt zu erhalten.“

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens sind ihrem Freundschaftspakt treugeblieben, der einen unantastbaren Frieden und eine aufrichtige und ewige Freundschaft zwischen den beiden Ländern sanktioniert.“

Die Regierungen der Türkei und Bulgariens haben auf Grund eines vertrauensvollen Politik, die zur Erhaltung des Friedens und der Ruhe durch die gegenseitige Respektierung ihrer Interessen geübt hat, beschlossen, zu einem Meinungsaustausch zu gelangen und haben in folgenden Punkten eine volle Uebereinstimmung erzielt, umbeachtet ihrer vertrauensmäßigen Verpflichtungen anderen Ländern gegenüber:

1. Die Türkei und Bulgarien betrachten es als eine unveränderliche Grundlage ihrer Außenpolitik, sich jedes Angriffs zu enthalten.“

2. Die beiden Regierungen sind von freundschaftlichen Absichten gegeneinander besetzt und sind entschlossen, das gegenseitige Vertrauen in ihre gutnachbarlichen Beziehungen weiterhin zu erhalten und zu vertiefen.“

3. Die beiden Regierungen erklären sich bereit, die Bedingungen für die größte Ausweitung ihrer gegenseitigen Handelsbeziehungen zu schaffen, die mit ihrer wirtschaftlichen Struktur im Einklang steht.“

4. Die beiden Regierungen hoffen, daß die Presse der beiden Länder sich in ihren Äußerungen von der Freundschaft und dem gegenseitigen Vertrauen inspirieren läßt, deren erneute Feststellung Gegenstand der gegenwärtigen Erklärung ist.“

„Zur Sicherung des Balkan-Friedens“

Aus Anlaß der in Sofia und Ankara unterzeichneten bulgarisch-türkischen Freundschafts- und Nichtangriffsbekanntmachung der bulgarische Außenminister Vopoff eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Ich bin besonders glücklich, daß nach so freundschaftlichem und aufrichtigem Gedankenaustausch die unterzeichnete und bekannt gewordene bulgarisch-türkische Freundschaftsdeklaration zustande gekommen sei. Wenn ihr Inhalt auch bescheiden ist, so werde diese Erklärung, zumal in diesen bedrohlichen Zeiten, in denen so viele zwischenstaatliche Verträge einer Prüfung ausgesetzt gewesen seien, zur Festigung der zwischen Bulgarien und der Türkei bestehenden Freundschaftsverhältnisse beitragen und einen neuen Beweis für die Friedensliebe beider Länder und ihre auf gegenseitige Interessen beruhenden freundschaftlichen Beziehungen bilden.“

Der türkische Außenminister erklärte nach der Unterzeichnung: „Kleine Ursachen können oft große Wirkungen haben und viel Gutes erzeugen. Das bezeichnende Dokument, welches soeben unterzeichnet worden ist wird vielleicht sehr wirksam sein und neue Komplottionen in den Balkanländern verhindern.“

Der bulgarische Gesandte Kiroff erklärte: „Ich bin persönlich sehr glücklich, die Erklärung unterzeichnet zu haben, welche ein Beweis der Freundschaft und des Vertrauens ist, die zwischen Bulgarien und der Türkei existiert.“

In englische Dienste gepreßt

Erlebnisse eines schwedischen Matrosen auf britischer Konvoi-Fahrt.

Stockholm, 18. Februar 1941.

Bei der Untersuchung eines neutralen Dampfers auf See wurde ein blinder Passagier entdeckt. Es war ein junger schwedischer Matrose, der sich in Liverpool an Bord geschmuggelt hatte, um der gefährlichen Seefahrt im Dienst Englands zu entkommen, zu der er zusammen mit vielen anderen neutralen Seefahrern von den Engländern gepreßt worden war. Im Verlauf von wenigen Monaten hatte der schwedische Matrose bei wiederholten Atlantiküberquerungen im Konvoi vier U-Bootsangriffe erlebt, bei denen insgesamt 33 Schiffe versenkt wurden. Jetzt hatte er genug und es gelang ihm, was nur wenigen seiner Leidensgefährten gelang: aus England zu entkommen. Hohererwert über seine Meinung gab er u. a. folgende Aussagen zu Protokoll:

Nach meiner Schulentlassung im Jahre 1936 bin ich mit 16 Jahren zur See gegangen. Anfang 1940 ließ ich mich auf einem schwedischen Motorschiff anheuern, das nach Südamerika fuhr. Auf der Rückreise nahm das Unglück seinen Anfang. Zwischen Island und den Färöern nahmen wir Kurs auf Bergen, wurden aber bald von einem englischen Zerstörer angehalten und nach den Färöern gebracht. Bei den Färöern lagen einige englische Vorkostenboote, die uns und einige andere Dampfer nach Kirkwall auf den Orkney-Inseln in Marick festhielten.“

Hier mußten wir etwa 10 Tage bleiben. Kirkwall war damals der berüchtigtste britische Kontrollhafen. Schiffe fast aller Nationalitäten, besonders skandinavische, lagen hier vor Anker. Es mögen etwa 75 gewesen sein. Unser Schiff wurde an die Mole gebracht, wir durften aber nicht an Land gehen. Wir durften keinen Proviant von Land holen. Wir durften nicht einmal frisches Wasser übernehmen. Einige Schiffsbefehlshaber hatten unter dieser unmenschlichen Behandlung sehr zu leiden. Sie mußten das Wasser aus den Refektorien der Rettungsboote aufbrauchen, um nicht zu verdursten. Bei uns wurde schließlich nur noch eine Tagesration von einer Tasse Wasser verabschiedet. In Kirkwall wurden die Kapitäne unter Drohungen gezwungen, von nun an für England zu fahren. Es wurde den Kapitänen gesagt, daß ihre Schiffe beim Verlassen des Hafens sofort torpediert würden, wenn sie nicht einen Kontrakt auf zwei Jahre abschließen würden.“

Da sich unser Kapitän zunächst weigerte, wurde unser Schiff gegen seinen Protest nach Liverpool gebracht. Dort hat der Kapitän den Drohungen nachgegeben und einen Kontrakt unterzeichnet, wovon der Mannschaft keine Mitteilung gemacht wurde. Wir durften nicht von Bord und als das Schiff schließlich ausließ, wußte noch keiner von uns, daß wir für England über den Atlantik fahren sollten. Wir haben fast einen Monat im Hafen von Liverpool vor Anker gelegen. Unsere Vorräte, die von Land nicht ergänzt werden durften, gingen zu Ende, und es gab auch kein Geld. Unter diesen Umständen hat der Kapitän offenbar keinen anderen Ausweg gewußt. Er war mit seinem Schiff von den Engländern in ihren Dienst gepreßt worden.“

Die erste Fahrt im Konvoi

Meine erste Fahrt nach Kanada machte ich mit einem Konvoi von Liverpool aus mit. Wir ließen mit dreißig Schiffen aus und vereinigt uns im Nordatlant mit einem weiteren Konvoi von 20 Schiffen. Dieser Geleitzug von 50 Schiffen wurde von vier Zerstörern begleitet. Nachdem wir einen Punkt in einiger Entfernung von der Küste erreicht hatten, drehten die Zerstörer ab und fuhrten wieder nach England zurück. Schon wenige Stunden, nachdem das Geleit uns unserem Schicksal überlassen hatte, waren wir einem deutschen U-Boots-Angriff ausgesetzt. Hierbei wurden vier Schiffe versenkt, darunter ein Zerstörer, der in ventiler als zwei

Das Neueste kürz gefaßt

* Reichsbergungsminister Rüst wird in der nächsten Woche in Frankfurt a. M., Stuttgart, München und Wien eine Reihe von Kunsthochschulen und Meisterkursen des deutschen Handwerks besuchen, um organisatorische Fragen hinsichtlich der Abgrenzung der Arbeitsgebiete einer Lösung zuzuführen.

* Die deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg brachte am Dienstag eine Aufführung des von Mussolini gemeinsam mit dem Dichter Forzано gestalteten Werkes „Cavour“.

* Angesichts der fortwährenden Verschlechterung der britischen Raumbollversorgung hat sich die englische Regierung gezwungen gesehen, die Einfuhr von Rohbaumwolle nach England monopolistisch in ihre Hand zu nehmen.

* Einer Associated-Press-Meldung aus London zufolge wurden bei der Explosion eines Lagerhauses in Liverpool drei Personen getötet und dreißig verletzt.

* Eines der größten englischen Nüftungsunternehmen, die Birmingham Small Arms Company, wiesen in ihrer Generalversammlung einen Jahresgewinn von 10,3 Millionen Mark aus. Der geschäftsführende Direktor, Baron Bernhard Doder, richtet an den Schahsänger einen Antrag auf Sentung der Kriegssteuer zugunsten der Aktionäre der Gesellschaft, die „angefichts der mageren Friedensjahre“ ein Recht auf Profit aus der Kriegsteilnahme zur halten.

* Wie Associated-Press aus Ottawa meldet, gab der kanadische Finanzminister bekannt, daß die Regierung für das nächste Haushaltsjahr vom Parlament 1,3 Milliarden Dollar für Kriegszwecke fordern werde. Im laufenden Haushaltsjahr wurden für diese Aufgaben insgesamt 700 Millionen Dollar bewilligt.

* Aus Washington wird berichtet, daß das amerikanische Staatsdepartement seine Zustimmung zu einer teilweisen Einstellung des Schuldienstes Haitis gegeben habe, da Haiti sich in Folge des Verlustes der europäischen Absatzmärkte für Kaffee, Baumwolle und Zucker in einer schwierigen Wirtschaftslage befinde und bereits seinen Staatshaushalt 20 v. P. habe kürzen müssen. Dessen Ausfall des Schuldienstes, der immerhin einen Einnahmeausfall für die amerikanische Staatskasse bedeutet, habe die Vereinigten Staaten ausschließlich England zu verhaften.

Auch in politischen Kreisen Belgrads findet der Abschluß des neuen Nichtangriffspaktes größte Beachtung und wird als ein neuer Beitrag zur Sicherung des Friedens auf dem Balkan begrüßt. In der kroatischen Hauptstadt Zagreb wird in führenden politischen Kreisen diese zwischen den beiden Balkanländern erzielte Sicherung der Entspannung mit Beifall aufgenommen. Man bemerkt auf kroatischer Seite, daß dieser Balkanabluß in derselben Linie liege wie die Beprechungen zwischen den deutschen und jugoslawischen Staatsmännern auf dem Bergdorf.

Ähnliche Stimmen kommen aus Rumänien. Die druckhanische „Gazeta de Noticias“ spricht davon, dieses Abkommen zeige, wie wenig Bedeutung den englischen Erfolgen in Afrika beigemessen werde.

„Niederlage Englands auf dem Balkan“

Die Presse der Vereinigten Staaten veröffentlicht die Unterzeichnung der bulgarisch-türkischen Nichtangriffsbekanntmachung in sensationeller Aufmachung und bezeichnet sie als eine diplomatische Niederlage Englands auf dem Balkan. Meldungen aus Washington deuten an, daß die USA-Regierung die Entwicklungen auf dem Balkan mit Spannung verfolgt. In diesem Zusammenhang verläutet, daß die diplomatischen Kreise in Washington diese als ein Verlegen der diplomatischen Offensive der USA zur Unterstützung Englands verzeichnen.

Minuten verkauft. Nach etwa drei Wochen hat man in Boston an. Die lange Dauer der Reise ist dadurch zu erklären, daß wir im Konvoi sehr langsame Schiffe hatten.“

Nicht Schiffe sinken auf der Rückfahrt

Wir hatten die Hinfahrt in Ballast fast ohne Ladung gemacht. Jetzt nahmen wir drüber Flugzeuge, Automobile und Umfahrgewagen) und Eisenerze mit. Es wurde mit Betrieb gearbeitet. In drei Tagen war der gesamte Konvoi beladen. Von Boston liefen wir zunächst Halifax in Kanada an und wurden dort von sechs ehemals amerikanischen Zerstörern ins Geleit genommen.“

Als wir uns England näherten, gab es wieder einen U-Boots-Angriff. Hierbei wurden acht vollbeladene Schiffe versenkt. Die Zerstörer, die von Amerika gekauft waren und englischer Besatzung waren, waren fortwährend Wasserbomben, doch konnte ich weder beobachten noch habe ich später gehört, daß ein U-Boots vernichtet wurde. Durch diesen Angriff wurde der Konvoi völlig zerstreut. Ich will noch erwähnen, daß wir diese Fahrt unter schwedischer Flagge machten.“

Die englischen Frachter hatten Kanonen und Flakgeschütze an Bord, uns hatte man lediglich einen Torpedoschutz gegeben. Die Löschung der Ladung in Liverpool dauerte fast zwei Wochen, da wir nur am Tage löschen konnten und auch während dieser Zeit noch durch tägliche U-Bootsangriffe gestört wurden.“

Bei der zweiten Rückfahrt 17 Schiffe ver-

Wie bei der ersten Fahrt, waren es wieder 50 Schiffe, auch diesmal von nur vier Zerstörern bis in die gleiche Begleitung wurden. Nachdem uns die Kriegsschiffe verließen, dauerte es nicht lange bis zum U-Boots-Angriff. Schiffe wurden aus unserem Konvoi herausgeschossen. Wir fuhrten wieder fast ohne Ladung. In Montreal wurden wir in drei Tagen zur Insel St. John's gebracht. Diesmal hatten wir Flugzeuge, Autos, Stahl, Kupfer, konzentrierte Milch und Schweinefleisch an Bord. Unser Konvoi schon bei der Ausfahrt stark zusammengedrückt. Nur noch 25 Schiffe traten die Rückfahrt an. In See wurden sieben Zerstörer in Empfang genommen. Wieder waren es Amerikaner mit englischer Besatzung. Wir feuerten an anderen Kurs, aber es nützte nichts.“

Als wir ungefähr die Westküste Irlands erreicht hatten, erlebten wir einen Großangriff von U-Booten. Gestern meines Wissens der 16. Oktober 1940, und der Angriff dauerte von 10 Uhr abends bis 1 Uhr morgens. 17 vollbeladene Schiffe wurden versenkt. Darunter befand sich auch ein Zerstörer von 15 000 BRZ.“

Wenn ich gefragt werde, woher ich die Besatzungen der versenkten Schiffe weiß, so erkläre ich, daß ich, einesseits als Steward des Kapitäns und den Zerstörern zu bedienen imstande hierbei Gelegenheit, genau zu erfahren, wieviel Schiffe versenkt worden waren.“

In Liverpool wurde die Ladung gelöscht. Sie war auf Lastwagen geladen und sofort weiterverfrachtet. Eine Leertung kommt hier kaum noch in Frage wegen der Luftangriffe. Ich habe in Liverpool zwei zerstörte Dokumenten und etwa zehn bis zwölf Lagerhäuser zählen können, die völlig zerstört waren. Der Bahnhof am Hafen war ebenfalls von U-Booten getroffen. Von Bord aus sah man eine völlig zerstörte Stadt. Fast täglich gab es Bombenangriffe, meist nachts, manchmal am Tage wurde die Arbeit häufig durch Luftalarm gestört, da immer wieder Luftklärer aufstiegen.“

Wir rückten bereits für die neue Fahrt, aber ich kenne die Entscheidung gefaßt, diese gefährlichen Reisen nicht mehr zu machen. Da ein Gefuch abgelehnt wurde und keiner Land durfte, mußte ich versuchen, heimlich zu entkommen.“

Aus Stadt und Land

Was ist der Genuss eines Vorteils gegen die Entzündung eines freiwilligen Opfers. Heinrich von Kleist.

20. Februar.

1790: Kaiser Joseph II. in Wien gest. (geb. 1741). — 1810: Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer (in Mantua) und Peter Mayer (in Bozen) standrechtlich erschossen (beide 1767 geboren).

Sonne: A. 8.07, U. 13.21; Mond: A. 3.52, U. 12.50.

Verdunkelungszeit

Mittwoch 18.19 Uhr bis Donnerstag 8.07 Uhr

Nach der Arbeit kommt das Spiel

So sagt ein altes Wort, und meist haben diese alten Worte recht — wenn man sie richtig versteht! Nach des Tages Arbeit brauchen und suchen wir Entspannung. Der eine spielt gern Fußball, der andere widmet sich seiner Freizeitsportart... Diese Mußestunden sind für die Erhaltung unserer Gesundheit und Leistungsfähigkeit unentbehrlich.

Gewiß wird mancher, der heute anstrengend arbeiten muß, sagen, ich bin viel zu müde, um mich noch sportlich zu betätigen. Ich muß vor allem schlafen. Das ist vollkommen richtig. Nichts ist wichtiger für die Auffrischung der Kräfte als ein ausreichender, gesunder Schlaf...

Für jeden Bezugsberechtigten eine große bzw. kleine Dose Fischkonserven. Der Landrat gibt bekannt, daß an jeden Verbraucher eine große, für Kinder und Jugendliche eine kleine Dose norwegischer Fischkonserven abgegeben wird.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung läuft am 28. Februar 1941 ab. Wir verweisen nochmals auf die in unserer Nummer 21 vom 25. 1. 1941 erschienene „öffentliche Aufforderung“ des Finanzamtes.

M.-Wehrmannschaften in ihrer neuen Uniform. In diesen Tagen konnte man in Großstädten zum ersten Male geschlossene Marschkolonnen der M.-Wehrmannschaften in ihrer neuen Kleidungsuniform sehen. Unsere M.-Wehrmannschaften sind schon lange ein Begriff geworden.

Sondervorstellung des Stadttheaters Bauen für die Landjugend des Kreises Pirna. Am 4. März 19 Uhr spielt in der Pirnaer „Tannentälchen“ das Stadttheater Bauen mit „Ein ganzer Kerl“ für die gesamte Landjugend des Pirnaer Kreises.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 4,97 Meter.

Anmeldung feindlichen Vermögens. Staatsangehörige von Feindstaaten, die aus einem Internierungslager entlassen worden sind oder noch entlassen werden und ihrer auf der Verordnung über die Anmeldung feindlichen Vermögens vom 5. März 1940 beruhende Pflicht zur Anmeldung ihres Vermögens bisher nicht nachgekommen sind, sind verpflichtet, ihr Vermögen alsbald anzumelden.

Die Anmeldung für die Kinderbeihilfe. Das Finanzamt wird für einen Haushaltungsvorstand in Angelegenheiten der Kinderbeihilfe erstmalig nur dann tätig, wenn der Haushaltungsvorstand eine Anmeldung abgegeben hat. Außerhalb der eigentlichen Anmeldung hat der Haushaltungsvorstand noch Auskünfte über bestimmte Auszeichnungen und Zuwendungen, wie das Ehrenkreuz der Mutter, das Ehrenbuch der deutschen Familie, Ehrentafelarbeiten und Ausbildungsbeihilfen, ferner über Ausleistungsbefreiungen, wie Neubauernschon, Aufnahme von Kindern in bestimmte Schulen usw. zu geben.

Vor Arbeitsantritt muß das Arbeitsbuch vorgelegt werden. Von allgemeinem Interesse für die Landbevölkerung dürfte eine Entscheidung des Sozialrats sein, das einen landwirtschaftlichen Arbeiter wegen Übertretung der Vorschriften über das Arbeitsbuch zu einer Haftstrafe von einer Woche verurteilt. Strafmildere wurde dabei berücksichtigt, daß auch die Arbeitgeber auf dem Lande die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen sehr lax gehandhabt und sich damit eigentlich auch strafbar gemacht hätten.

Was gilt als Kinderfälschung? Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers können auf die mit einem Kreuz versehenen Wochenscheine der Reichsbrotkarte für Kinder auch je 125 Gramm Vita-Guslin wahlweise bezogen werden.

Nationalsozialistische Naturdenkmalpflege. Wieder sind eine Reihe von wichtigen Naturdenkmälern, besonders von Bäumen und der „Gerbethstein bei Schilbach“ unter Naturschutz gestellt worden.

Kunterbunt

Zwei frohe, abwechslungsreiche Feierabendstunden bei AdZ.

Die erste hiesige Veranstaltung der AdZ, „Kraft durch Freude“ des Jahres 1941, die am Dienstag in den Parkfällen unter der Devise „Kunterbunt — ein fröhlich-fröhlicher Variétéabend“ segelte, kam von unserem um die beste Besetzung und Ausgestaltung dieser Abende dauernd bemühten AdZ-Kreiswart Gehrlich, der selbst anwesend war, als glänzender Erfolg verbucht werden.

In Eva Maria Krauß lernten wir nicht nur eine hochbegabte Geigerin kennen, die ihr Instrument meisterhaft beherrscht, wir hörten sie auch in einer Einlage als geschulte Sängerin. Pasterlos neuartiger Tanz-Plastik-Akt wirkte, in beispielloser Schweißleistung hingegeben, überraschend. Als vielseitiger Meister der Zauberkunst stellte sich Erwin mit Portnerin vor, dessen Fingerfertigkeit besonders bei den Kartenkunststücken verblüffte.

Schutz des Staates genommen sind. Früher waren viele solcher Denkmäler sinnlosen Zerstörungen ausgesetzt.

Königslein. Kleine Brände. Am Sonnabend entstanden in der Hindenburgstraße ein Stubenbrand und in der Adolf-Hitler-Straße ein Werkstattbrand.

Stolpen. Umfiedler fanden herzliche Aufnahme. In diesen Tagen wurde auch hier in Stolpen ein Lager für Umsiedler aus Verbarianen eingerichtet.

Neustadt. Auch im Tode vereint. Am Freitag verschied ganz plötzlich und unerwartet der Oberwerkmeister i. A. Franz Freitag im 83. Lebensjahre.

Pirna. Ein verdienter Schulmann heimgegangen. Am Sonnabend ist in Dresden der frühere Bezirkslehrer von Pirna (vorher in Dippoldiswalde), Oberlehrer Julius Kühne, wohnhaft in Dresden-N. 27, kurz nach Vollendung seines 81. Lebensjahres sanft verschieden.

Dresden. Pelzmäntel und Kasse gestohlen. In der Nacht erlangten Einbrecher im Stadtmuseum aus einem Schließfach fünf verschiedenefarbige Damenpelzmäntel, darunter auch einen Vierfarbentel, fünf südamerikanische Fuchsfelle, zwölf Schafafelle und einen rohen Silberhirsch.

Mittig. Opfer einer Liebestragödie. In der Nacht zum Sonntag beschloßen der 23jährige Landarbeiter Heinz Bedert und ein junges Mädchen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die beiden wurden am Morgen in dem Motorenraum des ihrem gemeinsamen Arbeitgeber gehörenden, an der Staatsstraße Leipzig-Lützen gelegenen Mühlengrundstücks ohne Bewußtsein aufgefunden.

Chemnitz. Der Fahrer unter Alkoholeinwirkung. Ein von der Zwickauer Straße in die Ribowstraße einbiegender Lastkraftwagen stürzte um. Dabei wurde der 40-jährige Fahrer aus dem Fahrerhaus geschleudert und kam unter den Wagen zu liegen.

Die Kostenfrage für den Luftschubraum

Zusätzliche wegen der Geldbeiträge ergaben sich in der Praxis bei der Herleitung behelfsmäßiger Luftschubräume immer wieder Schwierigkeiten, die den Reichs-Luftfahrtminister jetzt veranlassen, durch neue Richtlinien diese Frage erspöndig zu regeln. Durch tatkräftige Hilfe aller Beteiligten soll von vornherein angeklärt werden, Geldbeiträge so niedrig wie möglich zu halten.

Sachsen hörte die Parole des Führers

Durchschlagender Erfolg der Massenkundgebungen im Gau Sächsisches Erzgebirge

Die Volksgenossen im Gau Sachsen drängten sich am Wochenende in mehr als 1000 Massenversammlungen in den großen Sälen, Kundgebungsstätten und Gefolgschaftsräumen in Stadt und Land zusammen, um aus dem Munde berühmter Wortführer Adolf Hitlers die Kampfparolen für das Jahr 1941 zu hören.

Alle führenden Männer unseres Gauces sprachen innerhalb drei Tagen mehrfach in überfüllten Großkundgebungen in den verschiedensten Kreisen des Gauces in stürmischer und hinreißender Art. Auch die vielen Propagandisten aus dem Reichsgebiet wußten mit ihren Ausführungen zu begeistern.

Ausrichtung volksdeutscher Jugend

Der Gauleiter sprach vor den besitarbeiterdeutschen Jugendführern

(NSG.) Von der Gebietsführung Sachsen (16) der Hitler-Jugend wurde in Zusammenarbeit mit der Volksdeutschen Mittelstelle für den Gau Sachsen vom 12. bis 17. Februar auf der Gauhalle Augustsburg ein Sonderlehrgang für Jugendführer und -führerinnen aus den besitarbeiterdeutschen Umfiedlungslagern durchgeführt.

Die Vorfahrt von Wehrmachtstrafwagen

In der Deffentlichkeit bestehen, wie aus einzelnen Veröffentlichungen in der Presse hervorgeht, irreführende Auffassungen über die Vorfahrt von Wehrmachtstrafwagen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den militärischen Anordnungen die gesetzlichen Vorschriften in vollem Umfange auch für die Wehrmacht gelten, soweit die Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgaben es erfordert.

Abbrennen von Rainen verboten

Nach der Naturschutzverordnung ist es verboten, Hecken, Gebüsche, die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, an Hängen (z.B. Bahndämmen) abzubrennen, weil dadurch unendlich viel Kleintiere, ihre Jungen, sowie die Nester von Vögeln vernichtet werden.

Volkstum, Kunst und Wissen

Kurt Kluge zum Gedenken

Raum mehr als ein halbes Jahr ist vergangen, seit der Dichter Kurt Kluge aus seinem so schaffensreichen Leben gerufen wurde. Aber schon heute können wir sagen, daß er zu den Unvergessenen zählen wird. Die Weisheit und Erfahrung seines Lebens, die Güte seines Wesens und sein Humor, die aus seinem Antlitz sprachen, sie blieben in seinem Wort lebendig.

Siegfried Madowski †

Im Alter von 62 Jahren erlag in Dresden der Maler Siegfried Madowski einem Herzschlag. Seine Landschaftsbilder und da vor allem Darstellungen der sächsischen Heimat und des Dresdener Stadtlebens verschafften ihm in weitesten Kreisen hohen künstlerischen Ruf.

„Deutschlands soziale Visitenkarte“

Feierliche Einführung des Gauobmannes der DNZ.
Im Hause der Auslandsorganisation in Berlin vollzog sich in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Gauleiters der DNZ, Wohle die feierliche Amtseinführung des neuen Gauobmannes der DNZ, der Auslandsorganisation, Gauleiter Wohle, Namen wie Gulliofi, vom Rath u. a. m. bewiesen, welchen Niederträchtigkeiten und Gemeinheiten die Auslandsdeutschen seit Gründung der Auslandsorganisation vor sieben Jahren in aller Welt ausgesetzt waren. Bei Ausbruch des Krieges habe sich diese Welle des Hasses verstärkt, und immer mehr Deutschen mußten um ihres Deutschtums willen leiden.

Worte höchster Anerkennung fand Gauleiter Wohle dann für den scheidenden Gauobmann der DNZ, H. Kuberg, der bereits 1931 in Kamerun die erste Ortsgruppe der DNZ gründete. Der Gauleiter hob hervor, daß die Arbeit der DNZ im Ausland Deutschlands soziale Visitenkarte gegenüber der Welt sei. Dann führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den neuen Gauobmann der DNZ, H. Pa. Nara:th feierlich in sein Amt ein und sprach bei dieser Gelegenheit über Wesen und Aufgaben der DNZ.

Sicherung der deutschen Zukunft

Dr. Ley: „In diesem Kampf geht es um die Verwirklichung des deutschen Sozialismus.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Wien auf einem Betriebsappell der Reichsbahnarbeiter. Der Reichsleiter legte den Sinn des gegenwärtigen Ringens zweier Welten dar. „In diesem Kampf geht es“, so rief Dr. Ley aus, „um die Verwirklichung des deutschen Sozialismus, um unsere Freiheit und Zukunft.“

Der Reichsorganisationsleiter erkannte dankbar und stolz die wunderbare Haltung der deutschen schaffenden Volksgenossen und vor allem die Pflichterfüllung der deutschen Frau an und betonte, daß die Zukunft dem deutschen Volk gehöre, das ein Recht darauf habe, sein Leben so zu gestalten, wie es seinen Fähigkeiten und Leistungen entspreche.

Nach Worten des Dankes und des Stolzes an unsere unvergleichliche Wehrmacht schloß der Reichsorganisationsleiter:

„Wir stehen auf der letzten Schwelle der Leiter, die zur Freiheit führt. Wir alle haben die größte Chance, diese Freiheit zu erringen. Dazwischen liegt noch ein Drache, der uns diesen Weg versperren will. Aber wir haben ihn bereits seine gefährlichsten Zähne ausgebrochen. Auf seinen Rücken lagern und saufen die Schläge der deutschen Wehrmacht nieder. Ueber kurz oder lang wird diesem Drachen der Garant gemacht sein. Dann ist der Sieg in unserer Hand. Dann sind Freiheit und Zukunft unserer Nation gesichert, und dann wird der deutsche Sozialismus Wirklichkeit werden! Wir sind auf dem richtigen Weg. Unser Garant dafür ist unser Führer Adolf Hitler.“

Rüstige Schulungsarbeit im NSK.

Der Korpsführer des NS-Kriegerkorps, General der Flieger Fr. Christiansen, hatte zur Ausrichtung, Erziehung und Schulung seines Führerkorps sowie zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch eine Reihe von Lehrgängen und Arbeitstagen angeordnet. Die Tagungen zeigten, daß auf allen Gebieten, sowohl der Fernstudien, die eine besondere Anerkennung durch das Reichsluftfahrtministerium erfuhr, wie auch in der vorläufigen Erziehung, in der weltanschaulichen Erziehung und schließlich auch im Segelflug, rüstige gearbeitet wird.

Ehrung der Trelleborger Lotfen

Feierliche Ueberreichung der deutschen Rettungsmedaille

In Trelleborg fand die feierliche Ueberreichung der deutschen Rettungsmedaille statt, die der Führer acht schwedischen Lotfen verliehen hat, die an der Rettung deutscher Seeleute bei der Strandung eines Vorpottenbootes hervorragend beteiligt waren.

Der deutsche Konsul in Malmö, Dr. Kirchhoff, wies in der Feierstunde darauf hin, daß es nur dank der unerhörten Einsatzbereitschaft der Trelleborger Lotfen möglich gewesen sei, das scheinbar aussichtslosere Rettungswerk doch noch von Erfolg zu krönen. Diese heroische Haltung werde in Deutschland nicht vergessen werden.

Der Konsul händigte darauf die deutsche Rettungsmedaille am Bande mit der vom Führer unterschriebenen Urkunde an folgende schwedische Lotfer aus: Staatslotse Percy Fallman, Bootsmann Hajalmar Lindsoe, Bootsmann John Olsson, Lotse Knut Grenvall, Lotse John Hedberg, Lotse Torsten Bergstroem, Lotse Tulre Clofsson, Lotse Allan Bengtsson.

An die Uebergabe, der auch die übrigen Trelleborger Lotfen unter ihrem Lotsenkapitän Roman bewohnten, schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein.

Brestetagung der Reichsfrauenführung

In Berlin beendet die Reichsfrauenführung eine Tagung über den Einsatz der publizistischen Führungsmittel durch die deutsche Frauenorganisation. Die Gauabteilungsleiterinnen Presse und Propaganda aus dem ganzen Reich waren zum Austausch für die kommende Zeit und zum Erfahrungsaustausch über die geleistete Arbeit während der vergangenen Kriegsmonate zusammengekommen. Es sprachen u. a. Reichshauptamtsleiter Prof. Dr. Groß, Reichshauptamtsleiter Sünnermann, Ministerialrat Dr. Ziegler und der Leiter des NSK, Dr. Hildebrand.

Lebensmüde warf sich vor einen Zug

Dux. Eine entsetzliche Szene spielte sich bei der Bahnüberlegung in der Teplitzer Straße ab. Eine 35jährige Frau, Mutter von zwei Kindern, warf sich während der Mittagszeit vor einen heranfahrenden Zug. Die Lokomotive erfaßte die Unglückliche und schleppte sie beiseite. Die Frau wurde mit schweren Verletzungen, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind, ins Krankenhaus eingeliefert.

Telegramm rettet Brautpaar vor dem Tode

In Bochum brachte am frühen Morgen ein Postbote ein Telegramm für einen jungen Mann, der am Tage zuvor kriegsgefangen worden war und nun mit seiner jungen Frau noch selig schlummerte. Die Mutter nahm das Telegramm entgegen. Der Bote verlangte aber eine Empfangsbestätigung des Empfängers. Als nun die Mutter ihren Sohn weden wollte, merkte sie einen starken Gasgeruch im Schlafzimmer. Das junge Paar war bereits bewußtlos und mußte schleunigst ins Krankenhaus geschafft werden, wo Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Das Telegramm hatte das junge Ehepaar im letzten Augenblick gerettet.

Weim Indianerspiel erschossen

Jünger. Der 12 Jahre alte Otmär Oberbauer war mit mehreren Altersgenossen im Wald unweit Wattens beim Indianerspiel. Ein älterer, bereits der Schule entworfener Junge hatte seinem Onkel eine Pistole mit scharfer Munition weggenommen. Als Oberbauer bei der „Gefangenahme“ nicht rasch genug die Hände hob, gab der andere einen Pistolenschuß ab und traf dabei seinen Spielkameraden so unglücklich, daß man ihn ins Krankenhaus bringen mußte. Dort ist der Junge gestorben.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Deutschland gegen Ungarn in Dresden?

Das am 6. April auf deutschem Boden stattfindende Fußball-Länderspiel gegen Ungarn wird voraussichtlich in Dresden oder in Wien stattfinden. Eine endgültige Entscheidung durch den Reichssportführer ist jedoch noch nicht getroffen. Das erste Länderspiel dieses Jahres gegen die Schweiz wird bekanntlich am 4. März in Stuttgart durchgeführt. Weiter liegt für das Länderspiel gegen Italien am 18. Mai Berlin als Austragungsort fest. Unter diesen Umständen stehen Mitteldeutschland und die Ostmark jetzt bei der Vergebung im Vordergrund.

Sachsen gegen Baden in Dresden — Reichsbundpokal-Vorführung

Für den Wettbewerb der Fußball-Vereinsmannschaften um den Reichsbundpokal sind die beiden Spiele der Vorentscheidungen nunmehr festgelegt worden. Sachsen und Baden stehen sich am 9. März in Dresden unter der Leitung des Duisburger Schiedsrichters Wittmann gegenü. Der zweite Vorführungsrundkampf zwischen dem Pokalverteidiger Bayern und Südwest wird am Ostermontag, 13. April, in Frankfurt am Main veranstaltet. Sachsen wird, wenn es bei der Durchführung des Kampfes am 9. März bleibt, zu diesem Termin voraussichtlich nicht seine beste Elf stellen können, da die DSC-Spieler Schön, Schubert und Rohlf sich für den Länderkampf Deutschland gegen Schweiz, der ebenfalls für den 9. März angesetzt ist, bereithalten sollen. Es ist also möglich, daß das Dresdener Vorführungsrundenspiel gegen Baden noch eine Verlegung erfährt; andernfalls wäre Sachsen gezwungen, auf drei Pokal seine vorläufige Pokalfest zu ändern.

Stilsport am Wochenende. Das bevorstehende Wochenende bringt am Sonntag wieder eine Reihe bedeutender Winterveranstaltungen in Sachsen, darüber hinaus auch wiederum die Teilnahme sächsischer Stiläufer an Veranstaltungen außerhalb Sachsens. In Oberschreiberhau wird die Deutsche Meisterschaft im 30-Kilometer-Dauerlauf ausgetragen. Am Niesberg steht die Bezirksmeisterschaft des Bezirks Klauen im Abfahrts- und Torlauf bevor. Auf der Hans-Georg-Schanze in Johanngeorgenstadt findet der große Sprunglauf um den Preis der Stadt Johanngeorgenstadt seine diesjährige Wiederholung. Im Ostergebirge trägt der NSC Dresden seinen Kindstafellauf aus. Start und Ziel ist in Altenbera.

Sechs Sachsenturnerinnen in Passau. Am Sonntag werden in Passau die Deutschen Meisterschaften im Gerätturnen der Frauen entschieden, zu denen Sachsen ein zahlenmäßig und leistungsmäßig starkes Aufgebot stellt. Sechs sächsische Turnerinnen nehmen teil, von denen Charlotte Walthert, Leipzig, besonders gute Aussichten einräumen werden können. Neben ihr vertreten Ursula Wöhl, Leipzig, Alice Strunz, Meißen, Silkegard Kaufmann, Dresden, Friede Wadernaal, Leipzig, und Elisabeth Fleisch-Boimann, Leipzig, die sächsischen Farben.

Galopprennen in Dresden und Leipzig. Die oberste Behörde für Volkblut und Rennen hat den Terminkalender für die deutschen Galopprennen 1941 genehmigt. Dabei entfallen auf die Bahnen in Dresden 15 und in Leipzig 13 Galopprenntage.

Schriftleiter Walter Hiehe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Verteilung norwegischer Fischkonserven

Alle Verbraucher einschließlich Selbstverporgler soll eine Dose norwegischer Fischkonserven ausgegeben werden, und zwar erhalten Erwachsene eine große Dose, Kinder und Jugendliche eine kleine Dose.

Die Verbraucher haben sich bis 24. Februar 1941 mit dem Abschnitt N 37 der rosa und blauen Nährmittelliste 20 beim Kleinverteiler anzumelden, der den Abschnitt abtrennt und den Stammschnitt der Nährmittelliste mit dem Zusatz „F“ verleiht. Die Aushändigung der Ware erfolgt feinerzeit gegen Vorlage des Stammschnittes.

Die Anmeldung ist von den Bezugsberechtigten in erster Linie in den Fischspezialgeschäften zu bewirken, da diese vornehmlich mit der Ausgabe der Fischkonserven betraut sind.

Die Einzelhändler haben die gesammelten Abschnitte, und zwar getrennt für Erwachsene sowie für Kinder und Jugendliche, den zuständigen Kartenausgabestellen binnen 3 Tagen nach Ablauf der Anmeldezeit zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Dem Kleinverteiler werden nur die Zweitschriften der Bezugsscheine ausgehändigt, die bis zur Anlieferung der Ware aufzubewahren sind.

Die Verteilung der Konserven an die Einzelhändler erfolgt auf Grund der Erstschriften, die von den Kartenausgabestellen zu diesem Zwecke an das Ernährungsamt Abt. A — Kreisbauernschaft — Pirna, Postweg 64, sofort weiterzuleiten sind.

Die Fischkonserven sind nach Eingang gegen Vorlage des Stammschnittes der Nährmittelliste 20 auszugeben. Auf letzterem ist ein entsprechender Lieferungsvermerk anzubringen. Die Stammschnitte sind deshalb von den Verbrauchern sorgfältig aufzubewahren.

Verbraucher in Gemeinschaftsverpflegung, z. B. Krankenanstalten usw., haben bei den Kartenausgabestellen die Ausstellung von Berechtigungsscheinen zu beantragen. Auch die Erstschriften dieser Berechtigungsscheine werden mit den obengenannten Bezugsscheinen den Abteilungen A überandt. Die Abteilungen A beauftragen einen Groß- oder Kleinverteiler mit der Verteilung. Diese geben den Krankenanstalten usw. entsprechende Nachricht.

Pirna, am 18. Februar 1941.

Der Landrat.

Zeitungsangabe nur bis 18 Uhr!

Man sieht es schon am...
schönen Briefbogen, dass die Firma in Ordnung ist!

Ja, die Sauberkeit und das moderne Aussehen des Druckes sagen bei einem Briefbogen sehr viel. Der Briefbogen ist keine Empfehlung. Man lasse es nie am schön gedruckten Briefbogen fehlen. Schöne Briefbogen liefern preiswert und werbekräftig.

Druckerei Elbzeitung, Bad Schandau Fernruf 22



Inseriere in dieser Zeitung... dann hast Du Erfolg!

Gesucht 1 oder 2 febl. möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Küchenbenutzung, zum 1. 3. oder später für Mutter mit zwei kleinen Mädchen.
Preisangeb. m. näheren Angaben unt. „S. B. 40“ a. d. Sächs. Elbzg.

Gefelle oder Lehrling und Lehrfräulein für Fleischeri sucht R. Schäfer, Berlin N. W. 87 Beuffelstraße 44

Plakate

zu jedem Zweck und in jeder Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Am 12. Februar 1941 verschied in hohem Alter mein früheres Belegschaftsmitglied, der Schneidemüller

Herr Hermann May

aus Rathmannsdorf

Ein alter Arbeitsveteran meiner Firma ist mit ihm heimgegangen, nachdem er 50 Jahre in Treue zur alten Arbeitsstätte gehalten hat. Ueber das Grab hinaus werde ich seiner in Dankbarkeit gedenken.

Firma G. F. Hage Dampfzägewert

Mühe und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem schweren Leiden im Alter von 74 Jahren meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

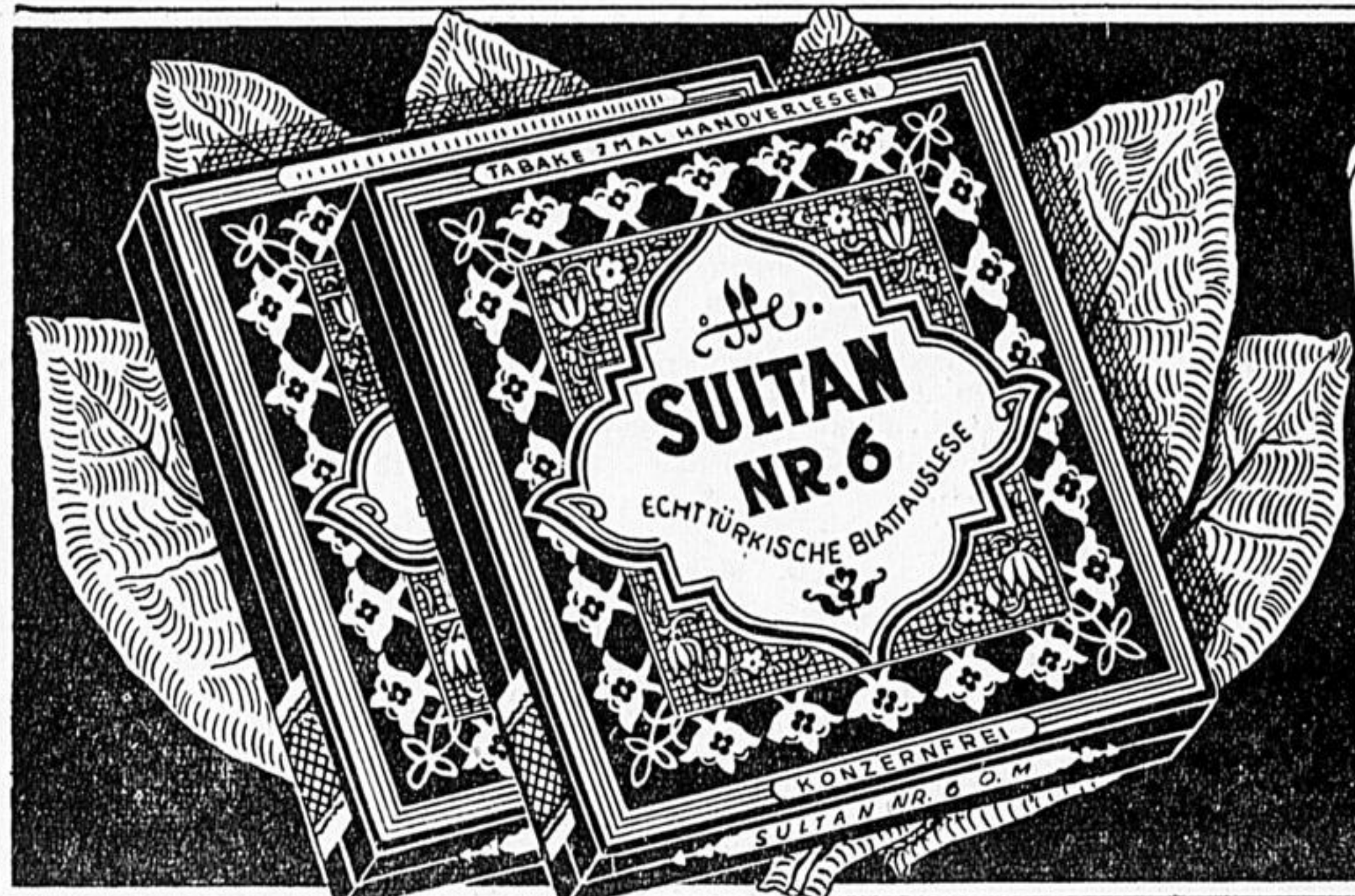
Frau Auguste Leuterich

geb. Frenzel.

In tiefer Trauer Oskar Leuterich im Namen aller Hinterbliebenen

Altendorf, 18. 2. 1941

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Die Güte des Tabaks bestimmt die feine aromatische Art, die nur der Sultan-Zigarette eigen ist. Der Tabakmeister sagt: „Die Sultan-Zigarette ist mehr wert, als was sie kostet.“

SULTAN NR. 6

3 1/3 Pf



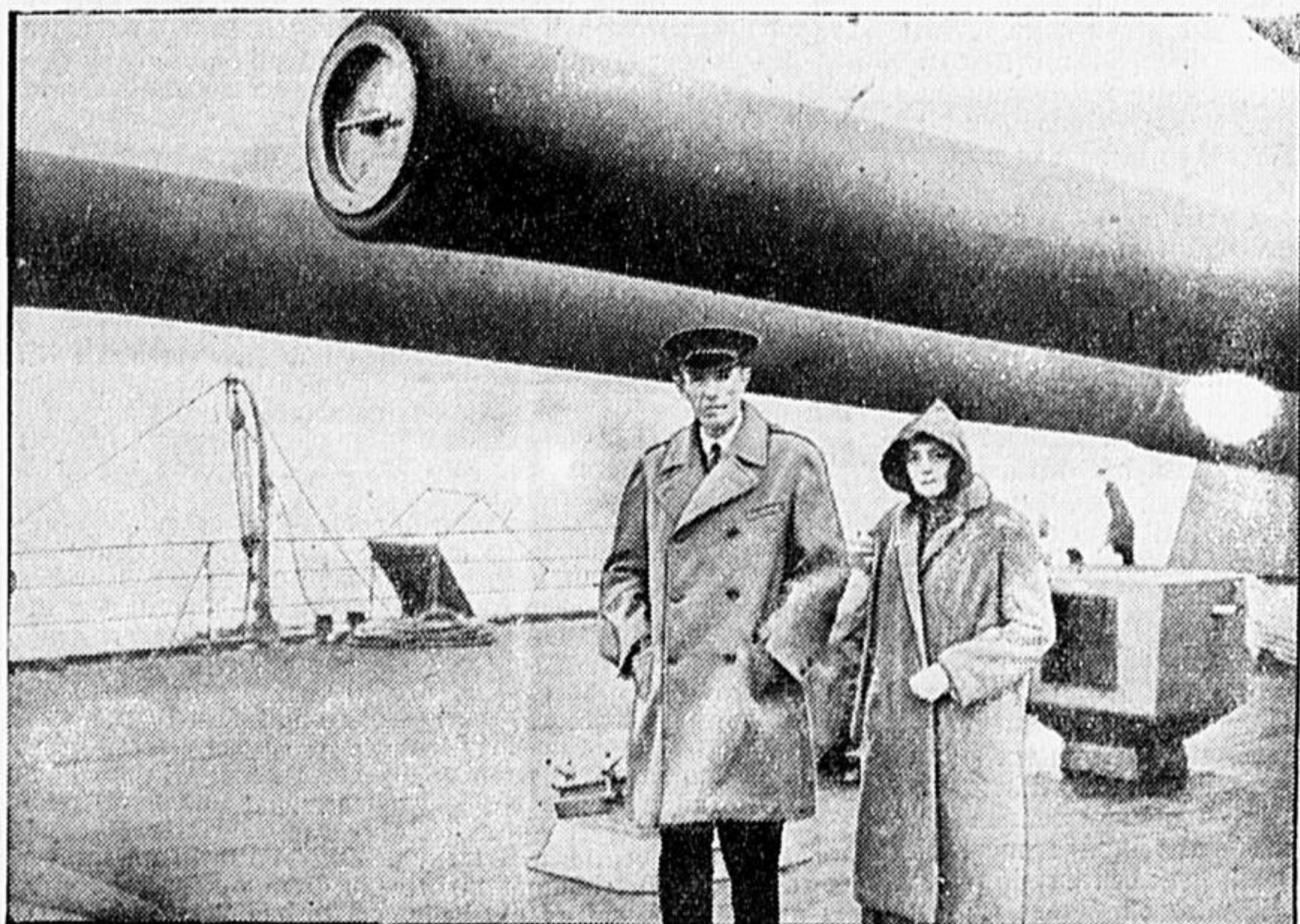
Botschafter Ohshima wieder in Berlin

Generalleutnant Ohshima, der schon einmal als diplomatischer Vertreter seines Landes in Berlin tätig war, ist jetzt wieder zum japanischen Botschafter in der Reichshauptstadt ernannt worden. Botschafter Ohshima und seine Gattin nach der Ankunft in Berlin. (Presse-Postmann, M.)



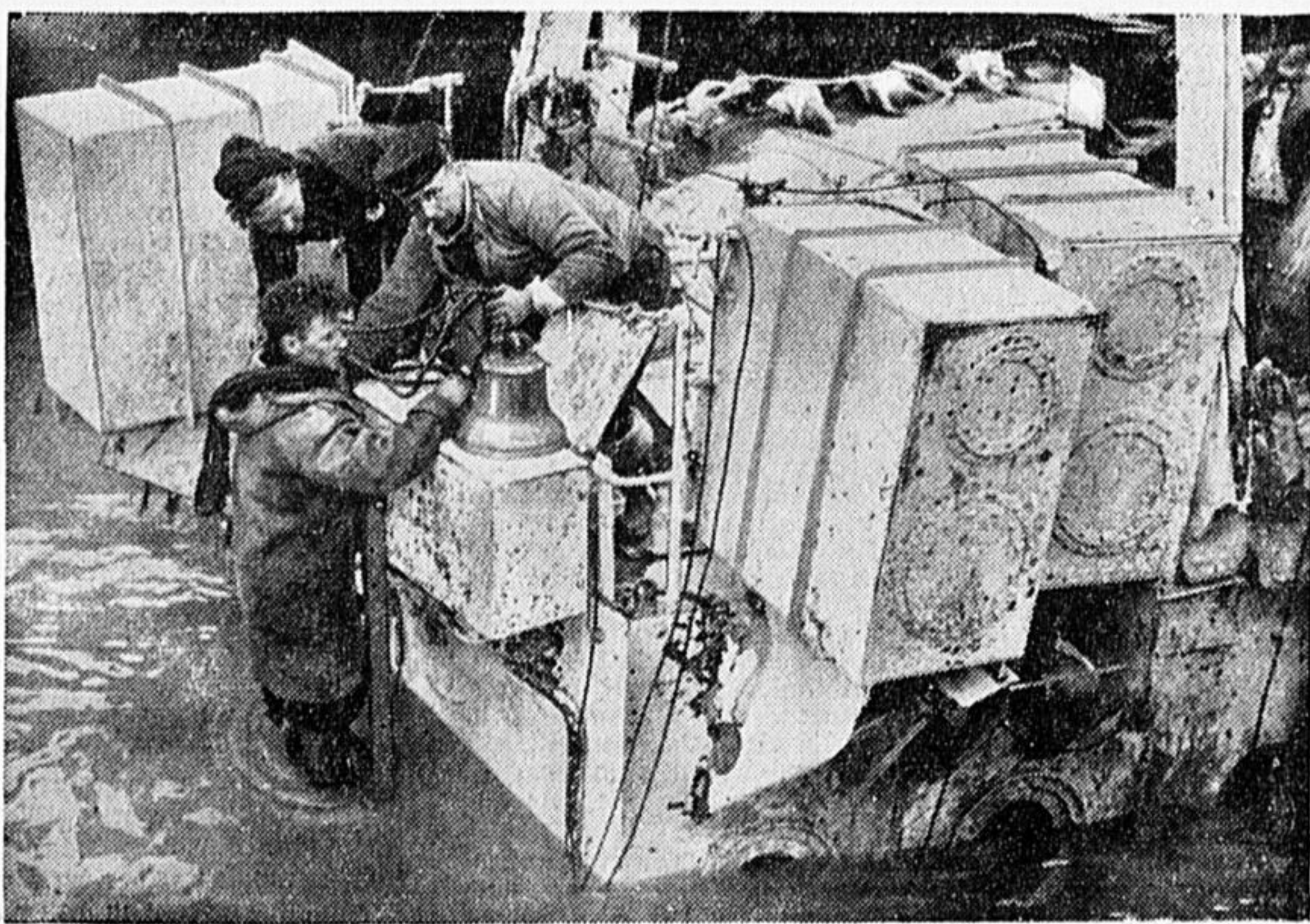
Der Eisk-Jugendländerkampf Deutschland-Italien

wurde anschließend an die Winterkampfspiele in Garmisch-Partenkirchen in Triago ausgetragen. Der Einmarsch der deutschen und (dahinter) der italienischen Mannschaften durch das festlich geschmückte Gelände in das Stadion. (Presse-Postmann, M.)



Salifax auf Weltfahrt nach den USA

Die Aufnahme, die uns über Amerika erreichte, zeigt den neuernannten britischen Botschafter für die USA mit Gattin an Bord des Schlachtschiffes „Sting George V.“ auf der Überfahrt. (Associated Press, M.)



Der britische Zerstörer „Gipsh“

stieß auf eine deutsche Mine und änderte plötzlich seinen „Sturz“ in Richtung Meeresgrund. Infolge „Materialknappheit“ sieht man sich in England gezwungen, diesen in der Tiefe durch deutsche Minen vernichteten Zerstörer wieder zu heben. (Presse-Postmann, M.)

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 21. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er sagte nicht die Unwahrheit, aber er verschwieg etwas: Die tobende, wahnfinnige Leidenschaft in seinem Blute war erloschen, aber die Liebe, wie er sie empfunden, bevor er Alonka geküßt, die reine, große Liebe brannte wieder in seinem Herzen. Aber sie machte ihn nicht unglücklich. Sie war ihm ein Geschenk, das ihm allein gehörte und von dem nie jemand wissen sollte, ein Licht, das ihm leuchten, nicht ihn verkümmern würde. Gelächert hatte ihn dieser Sturm. Tief atmete er auf. — Aufmerksam hatte die Mutter das Mienenspiel Ludwigs beobachtet, und gleichzeitig mit ihm atmete sie tief und befreit auf.

Noch heute würde sie Alonka schreiben, würde sie beruhigen. Zuerst hatte die Mutter geglaubt, die Frau, die, wenn auch ungewollt, ihr Kind beinahe in den Tod getrieben hatte, haßten und verachten zu müssen, aber sie war gerecht genug, sich zu überwinden.

Alonka hatte in Budapest von dem angeblichen Jagd-unglück des Barons Ludwig von Radzwill gehört und reimte sich das Richtige zusammen. Zwar hoffte sie, sie täusche sich, aber bei ihrem Anruf wurde ihre Ahnung von Baronin Radzwill bestätigt. Fast warf es Alonka um. Was war es nur, daß ihr die Männer so untertan machte? Das wollte sie doch nie und nimmer, einen Mann mit ihrer Liebe in den Tod treiben, bescherten wollte sie doch aus der Überfülle ihres Lebens und beglücken. Als Alonka nun den Brief der Baronin Radzwill erhielt, der ihr von der Genesung Ludwigs berichtete, atmete sie erleichtert auf. Fast täglich hatte sie in den vergangenen Wochen in Radzwill angerufen und kurz mit der Mutter gesprochen. Nun hatte sie diesen ausführlichen Brief geschrieben, Alonka von der Gewißheit auch der seelischen Genesung ihres Sohnes berichtet und ihr den Schatten von der Seele genommen, den dieses Erlebnis hinterlassen hatte. Nun erst fühlte sie sich wieder ganz frei. —

Auch Renate war allmählich frei geworden von ihrem Schmerz und ihrer Trauer um den Verlust des Verlobten. Ihre Arbeit in der Kinderklinik befriedigte sie restlos, und Professor Norman hatte die zuverlässigste Stütze an der jungen Ärztin. Er hatte sie in sein Haus gezogen und sie hatte sich mit der Frau des Professors innig angefreundet. Der Professor hatte drei Söhne im Alter von zwei, drei und fünf Jahren, ein lustiges dreiblättriges Kleeblatt, dem sich der kleine Reiner oft als viertes Blättchen zugesellte. Diese Gesellschaft war ihm sehr heilsam und lehrte das oft etwas überempfindliche Kind manchen Stoß und Puff einstecken

und austeilen. Oft auch brachte seine Tante Marlie ihn in das Haus des Professors, wenn die Mutti keine Zeit für ihn hatte, und man konnte dann beobachten, wie die sonst so ernste Tante wundervoll mit den vier Jungen spielte. Schwer war es nur, wenn's hieß heimgen. Dann hing die kleine Gesellschaft an ihrem Halse und wollte sie nicht vortlassen. Wenn die Tränen näher standen, den Buben oder der Tante, konnte nicht festgestellt werden — jedenfalls beneideten sie alle Reiner, daß er mit der geliebten Tante gehen durfte.

Dann — eines Tages kam Tante Marlie nicht mit Reiner, sondern ein junges, fremdes Fräulein brachte ihn zu Normans. Die Tante sei krank, hörten sie, und ihr kleines Herz tat ihnen weh. Das war böse, daß sie krank war. Sie alle waren schon krank gewesen, hatten die Mägen, und den Stichtufen gehabt, nein, das war gar nicht schön gewesen. Ob die Tante Marlie auch die Mägen hatte? Sie bestürmten den Vater und das Fräulein mit tausend Fragen. Wann denn die Tante wiederkomme?

Ernst schüttelte der Vater den Kopf, da müßten sie noch ein wenig Geduld haben, sie sei sehr, sehr krank und sie sollten abends in ihren Bettchen, wenn die Mutter mit ihnen bete, auch der lieben Tante gedenken, die bei ihm in der Klinik liege.

Klein-Reiner, dem die Tante natürlich am meisten fehlte, kam sich recht verloren in der verwaiseten Wohnung vor. Onkel Erich und Mutter waren auch fast den ganzen Tag nicht da, nur das neue Fräulein und die gute Christine.

Nun lag Marlie bereits lange Wochen in der Privat- abteilung des Professors. Nach der ersten kleineren Operation sollte demnächst die eigentliche Operation folgen, jedoch mußte die Patientin erst wieder Kräfte sammeln. Das Ergebnis der ersten Untersuchung war niederschmetternd gewesen. Fassungslos hatten Marieluisen Mann und Renate sich angesehen. So krank also war die junge Frau, ohne daß es jemand geahnt hatte!

Und diese Frau hatte sich brennenden Herzens Kinder gewünscht! Falls sie jemals wieder gesunden sollte — daran war überhaupt nicht mehr zu denken.

Bitterkeit stieg in Renate auf. Hier lag eine Frau, beinahe vergehend vor Sehnsucht nach der letzten Erfüllung ihres Frauendaseins, bedenkenlos bereit, alles zu dulden und zu ertragen für die geringste Hoffnung, und dort, in München oder wo sie sein mochte, war eine andere Frau, die ein Kind geboren hatte und nichts damit anzufangen wußte, ein Kind, das niemals Mutterliebe kennenlernen würde, da es in einem Kinderheim aufwuchs, wie Peter ihr erzählt hatte.

Unbegreifliche Alonka — und Axel? Sehnte er sich denn nicht nach seinem Kinde? Renate verstand das alles nicht. Aber schließlich muß jeder handeln, wie es sein eigenes Wesen verlangt — man konnte urteilen, doch verurteilen?

Renate hatte viel im Laufe der Jahre gelernt in ihrem Beruf als Ärztin. So einfach war das Leben nicht, man konnte nicht alles auf einen Renner bringen.

Sechs Monate hatte Marieluisen auf dem Schmerzenslager verbringen müssen, sechs Monate unaussprechlicher Qualen. Renate, an manches gewöhnt, konnte den Anblick und das Leiden der geliebten Freundin beinahe nicht mehr ertragen, und nur mit Aufbietung der größten Willenskraft brachte sie es noch fertig, der Kranken ein einigermaßen ruhiges und vertrauenerweckendes Wesen zu zeigen.

Marlie selbst flehte um Erlösung, doch ihre Stunde war noch nicht da. Unmerklich fast, aber tatsächlich trat eine leichte Wendung zum Besseren ein, an die niemand zu glauben wagte. Wie ein Lauffeuer ging es dann durch die ganze Station: Frau Schade hat zu essen verlangt — Frau Schade hat gegessen! Die Schwestern wetteiferten, der Kranken Liebes zu tun. Denn hier war ein Wunder geschehen, ja, der Professor selber hatte es gesagt, und Marieluisen Mann schämte sich der Tränen nicht, die ihm über das schmalgewordene, vergrämte Gesicht liefen. Von Tag zu Tag ging es ein wenig vorwärts, und als es Sommer wurde, kehrte Marlie endlich in ihr Heim zurück.

Fremd und doch unendlich vertraut nahm es die junge Frau wieder auf, die sich nun endgültig damit abfinden mußte, mit dem Gatten allein zu bleiben. Doch Erich war überglücklich, seine geliebte tapfere Frau wiederzusehen und haberte nicht mit dem Schicksal, daß es ihm Kinder versagte. Er wollte seine Kameradin nun noch mehr, noch inniger lieben, daß sie nichts entbehren sollte, und vielleicht — es gab so viele kleine Waisen, die auf Elternliebe warteten —

Nicht einmal lange zu warten brauchten Marlie und Erich Schade darauf, ein Kind in die Arme und in ihre Herzen zu schließen. Ganz plötzlich war ein Berufskamerad des Professors, der Witwer war und einen Jungen von vier Jahren hatte, an einer Blutvergiftung gestorben. Die Mutter hatte die Geburt des Knaben nicht überlebt. Da beide Eltern keinerlei Verwandte besaßen, war das Kind nun vollständig verwaißt. Diesen Jungen adoptierten Marieluisen und Erich Schade. Reiner war glücklich, an Ulrich einen gleichaltrigen Haus- und Spielkameraden erhalten zu haben. Die beiden waren auch bald unzertrennlich und ergänzten sich gegenseitig auf das vorteilhafteste. Reiner war sensibel und ruhig veranlagt, während Ulrich ein kleiner Wildfang und Draufgänger war. Während Reiner ein hartes Wort zum Weinen brachte, lachte Ulrich in einem solchen Falle die Betreffenden mit seinem Schelmglächeln an, daß bald an Schelten gar nicht mehr gedacht wurde, er gewann sich im Sturm alle Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Erster Stufangriff in Libyen

Schwerer Schlag gegen englische Panzerstreitkräfte. — Ein Erlebnisbericht von Wiffenflügen, Sandstürmen, Stufabomben und überfalligen Engländern.

Von Kriegsberichterstatter von Kaiser.

Es geht über die wirkliche Bedeutung hinaus hat die englische Propaganda dem Vormarsch an der Cyrenaikafront und in Libyen in der Weltpresse einen ausschlaggebenden Wert beimessen wollen. Dieser einzige Erfolg englischer Truppen, der die Gesamtlage nie hat wenden können, sollte nach englischen Angaben fast kriegsentscheidend sein. Um so größer wird die Enttäuschung werden müssen, wenn die Engländer, die hier australische Truppen für sich kämpfen lassen, ihre ersten Schlägen und Niederlagen eingestehen werden müssen. Die Führung hat wieder einmal bewiesen, daß sie zu dem Zeitpunkt anreißt, den sie für richtig hält, und auch in Afrika hat sie sich den Zeitpunkt des Handelns nicht vorzeichnen lassen. Jetzt haben wir zu den ersten Schlägen ausgeholt!

Mit der Zu 87 über das Mittelmeer.

Im Mittelmeerraum muß mit anderen räumlichen Maßstäben gerechnet werden als bei den Kampfhandlungen in Mittel- und Westeuropa. Draußen ist es hell geworden. Nichts als Wasser unter uns, so weit der Blick reicht. Auf halbem Wege schon wird die Luft fühlbar wärmer. Als wir die Küste erreichen und die Sonne so richtig auf unsere Stabskessel strahlt, wird uns klar, daß wir uns auf eine ganz ungewöhnliche Temperatur einstellen müssen. Keiner von uns hat nimmehr erwartet, wie sich die afrikanische Küste jetzt darbietet. Hinter dem Meer beginnt sofort die Wüste, und aus unserer Höhe sehen wir nichts als Sand und Lehm und dünne winzige Graspöckchen unterbrechen die gelbbraune Fläche. Hier bietet sich uns ein Bild größter Einfachheit und Leere. Eine schmale, weiße, staubige Straße weist uns den Weg zu unserem ersten Landplatz auf afrikanischem Boden. Weiter Sand überall, in den Ohren, in den Augen, sogar im Mund. Und unsere Motoren? Die scheinen für alle Zwecke gebaut zu sein, für Schnee und Eis und für Wüste und Hitze und Sand. Gleichend heiß schickt die Sonne auf den Platz. Alles Ueberflüssige unserer schweren Ausrüstung werfen wir ab. Wie wir eilig unsere Maschinen für den Feindflug in Stand setzen, sehen wir, daß die ganze Flugplatanlage nur aus dem Rollfeld und einigen Zelten besteht. Ziemlich ungemütlich für unsere Bedürfnisse.

Im Sandsturm zum Feindflug.

Der Kommandeur treibt zur Eile. Es muß heute noch der erste Angriff gelassen werden. Ein Sandsturm mit 60-Stundenkilometer-Geschwindigkeit ist gemeldet. Der Start soll möglichst bald erfolgen, bevor der treibende Sand uns erreicht. Die erste Maschine erhebt sich gerade in die Luft, als die gelbe Nebelwand den Platz erreicht. Dazu kommt der aufgewirbelte Sand der mit Vollgas startenden Stukas. Die letzten Flugzeuge ziehen über den Platz in die Sandwolken hinein, bis die Maschine leuchtet und sich vom Boden abhebt. Daß sich der Verband in einigen hundert Metern Höhe in dem gelben Gewoge zusammenfindet, erscheint wie ein Wunder. In der oberen Grenze des Sandsturms geht es dann nach Osten. Die Küste ist der erkennbare Wegweiser für unseren ersten Feindflug über Afrikas Erde.

Der erste Stufangriff.

Durch unsere größere Geschwindigkeit sind wir dem ostwärts wehenden Sand davonergelassen. Die Sicht aus dem Fenster wird besser. Der Sprechfunk meldet, daß das Ziel erreicht ist. Der Kommandeur gibt den Befehl zum Angriff. Unter uns liegen einige langgestreckte Gebäude, die, wie alle afrikanischen Stellungen, ein Rechteck bilden.

Die Auslöser hatten gemeldet, daß sich hier eine australische Panzerdivision zusammengezogen hat und Panzer nach Westen als Vorausabteilung vorstoßen wollen. Wir stürzen als eine der ersten Maschinen hinter dem Kommandeur. Noch im Sturz soriertiert der Führer der Maschine das Ziel. Dann geht es senkrecht nach unten. Unsere Bomben liegen dicht neben den Explosionswolken der vorher geworfenen. Träge wälzt sich der Qualm dem offenen Meer zu. Deutlich sehe ich, wie eine Maschine nach der anderen in seltem Sturz aus dem blauen Himmel kommt. In vielen Angriffen erprobte Stufstrecken drehen sich im Sturz die Maschine, um genau ins Ziel zu kommen. Kurz nach ihrem Abfallen entleert auf der Erde eine Explosion: die Bombe hat ihr Ziel erreicht. Uebermüht muß der Gegner, über den jetzt das Verderben hereinkommt, gewesen sein. Erst nach dem Sturz der ersten Maschine fängt die Flak an zu schießen. Hier wird der Engländer die Luft verlieren, seine Truppen zusammenzuschließen.

Unsere Maschine fliegt eine weite Kurve, um noch einmal mit den Maschinengewehren einige Geschossgarben in das Ziel zu legen.

Abflug und Erfolgsmeldung.

Nach dem zweiten Angriff, bei dem aus den Maschinengewehren geschossen wurde, was nur herausging, bei dem unsere Maschine eine der Artilleriestellungen anliegt, dreht alles auf Abflugkurs. Wir haben alle das Gefühl, ganze Arbeit geleistet zu haben. Dicht über der endlosen Straße, die die Italiener längs dem libyschen Küstenstreifen gebaut haben, geht der Flug. Eine kleine feindliche Maschine ist noch ein Ziel für unsere Maschinengewehre. Einige Kameltreiber sind so übermüht, daß sie nicht einmal Anhalten machen, Deckung zu nehmen. Ein Munitionswagen explodiert durch eine wohlgezielte Geschossgarbe. Die Straße zeigt Kampfspuren, umgestürzte Wagen, Bombeneinschläge und kleine zerstörte Brücken. Weit hin verlassen scheint das Land. Es ist Niemandsland geworden durch diesen Krieg. Nur selten abseits einige weidende Kamel- und Viehherden. Fernliche Zelte wandernder Araber. In unmittelbarer Nähe über den vordersten italienischen Truppen lagern wir eine Ehrenwache. Als wir auf einem der Flugplätze landen und wieder Sand und Staub schlucken, ist die Luft unerträglich stickig und heiß. Oherla trinken wir das gereichte Mineralwasser. Wir versorgen unsere Maschinen, decken sie gut ab gegen den Sand. Schon wieder ist ein Sandsturm gemeldet. Wie ein Märchen müet uns unsere Unterwelt an. Der große dacklose Mann, in der Mitte mit einem Springbrunnen, nimmt die Sterne auf. Herzlich nehmen uns die italienischen Frontoffiziere auf. Und nun hören wir, welcher Erlaß von unseren Angriffen schon bestätigt ist: Bombenangriff auf über 40 Panzerwagen, schwerste Verluste und Zerstörungen.

Ein letzter Gruß aus dem Weltkriege. In Lothne (Kreis Soest) erreichte dieser Tage ein Bäcklein die Heimat, das im Jahre 1914 die Eltern eines Luzerner Kriegsfreiwilligen mitgegeben hatten. Er ist bald darauf in Belgien gefallen. Eine Verletzung von Umständen enthielt den Angehörigen jedes persönliche Andenken an den Gefallenen vor. Nach 26 Jahren nun hat ein Soldat aus Hamm in einer nordfranzösischen Stadt ein Bäcklein entdeckt, das die Widmung der Eltern als Eigentum des Luzerner Soldaten auswies. Er erwarb das Bäcklein von seinem jetzigen französischen Besitzer. Wie eine Eintragung in französischer Sprache besagt, war das Bäcklein in Belgien im Jahre 1914 gefunden worden und dann im Laufe der Zeit in das Bäckregal geraten, aus dem es jetzt hervorgeholt werden konnte.

Museum des Films. — Fünf Jahre Ufa-Dehrlöcher. Im Jahre 1936 wurde auf dem Filmgelände in Babelsberg-Ufa-Stadt die erste und bisher einzige Forschungsstätte des deutschen Films, die Ufa-Dehrlöcher eröffnet. Der Schau ist eine Vühnerlei angegeschlossen, die der umfangreichste Filmfachbereich in Deutschland enthält. 61.000 Interessenten haben die Ufa-Dehrlöcher bisher besucht.

Unterhaltung und Wissen

Weder krank noch gesund / Von Dr. med. G. Funt

Unter einem Kranken pflegt man sich einen Bettlägerigen vorzustellen, unter dem Gesunden einen Menschen im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte, wobei der erste von Schmerzen geplagt, letzterer völlig beschwerdefrei gedacht wird. In Wahrheit gibt es eine Reihe von Gesundheitszuständen, die weder mit dem Bilde des Kranken noch mit dem des völlig Gesunden in Übereinstimmung stehen. Ueberhaupt dürfte medizinisch gesehen der absolut Gesunde unter älteren Menschen eine Seltenheit sein; als gesund pflegt man im allgemeinen daher schon diejenigen anzusehen, die mehr oder weniger beschwerdefrei ihrer täglichen Arbeit nachgehen können, ohne sich hierbei häufiger in ärztliche Behandlung begeben zu müssen. Für den Alltagsgebrauch mag diese Unterscheidung zwischen gesund und krank durchaus ausreichend sein. Ärztlich gesehen ist die mehr oder weniger zu bebauern und daher abzustellen. Denn gerade hierdurch wird eine der schönsten und aussichtsreichsten Aufgaben des Arztes, nämlich die Verhütung, die Verhinderung einer sich anbahnenden Krankheit vielfach verhindert. Krankheitsanfänge pflegen in den meisten Fällen ja nur so geringe Beschwerden zu verursachen, daß man wegen solcher Kleinigkeiten nicht zum Arzt laufen möchte. Man wartet so lange, bis die Beschwerden sehr groß sind, daß es unter Umständen für eine schnelle Heilung zu spät ist...

Noch ungünstiger macht sich diese Einstellung bemerkbar, wenn der Arzt durch eine länger dauernde Behandlung die Beschwerde endlich beseitigt hat, ohne die Kranken deshalb schon als völlig gesund entlassen zu können. Sie gehen dann ihrem Arzte vielfach aus dem Wege, meinen, daß sie sich nun wieder etwas zuzumuten könnten, und kehren erst dann reuevoll in die vernachlässigte Behandlung zurück, wenn ihre Beschwerden die frühere Schwere erreicht haben und der Arzt mit ihnen wieder ganz von vorn beginnen muß. Ganz besonders trifft dies leider bei zahlreichen Menschen zu, die wegen ersterer, meist chronisch verlaufender Krankheiten in einem Krankenhaus behandelt wurden, dieses beschwerdefrei verlassen haben und nun gar nicht mehr zu ihrem Hausarzt zurückkehren möchten. Sie fühlen sich, ihrem eigenen Befinden nach, völlig wiederhergestellt und schlagen in der Begeisterung über ihre wiedergewonnene Leistungsfähigkeit leider häufig alle Warnungen in den Wind. Diät, strenges Vermeiden von Alkohol und Nikotin, Einschränkung der täglichen Trinkmenge, fortgesetztes Einnehmen einer verordneten Medizin scheinen ihr Gesundheitsgefühl zu beeinträchtigen; sie glauben, weil ihnen das verbundene Sauerkraut ganz besonders gut schmeckt, auf jede Vorsicht verzichten zu können.

Besonders lehrreich ist das Beispiel der Zuckerkrankheit. Ein Mensch, der monatelang Tag für Tag größere Mengen Zucker ausgeschieden hat und dauernd an Gewicht verlor, ist unter Umständen bewußtlos in das Krankenhaus gekommen. Strenge Diät, Insulin und andere Arzneien haben ihn schließlich wieder so weit hergestellt, daß er das frühere Gewicht und sein körperliches Wohlbefinden zurückgewonnen hat. Er möchte nun auch die erlittene Gehaltsinbuße möglichst schnell einholen. Aber der Kranke selbst stellt den Erfolg seiner Bemühungen schon in dem Augenblick wieder in Frage, in dem er seine Diät nur noch „in der Hauptsache“ einhält und die ihm angeratene Beobachtung und Führung durch den Hausarzt vermeidet. Er sieht ebenso wie früher über die ersten Zeichen einer Verschlimmerung so lange hinweg, bis eine neue Krankenseinweisung notwendig ist. Denn die Ursache seiner Erkrankung, die der Zuckerkrankheit zugrunde liegende Stoffwechsellage, hat sich durch die Spitalbehandlung nicht beseitigen lassen. Gebessert hatte sich lediglich das, was man die augenblickliche Stoffwechsellage nennt.

Auch die zahlreichen Fälle von Blutharntum pflegen nach ihrer endlichen Besserung dauernde ärztliche Kontrolle und Behandlung notwendig zu machen.

Nicht minder gilt dies für die weit verbreiteten Kreislaufkrankheiten. Das Herz beispielsweise pflegt sich bei seinem Verfall außerordentlich quärend bemerkbar zu machen. Atemnot, Anschwellen der Beine und unregelmäßiger Herzschlag

sind wohl die bekanntesten. Sie gehen bei einer entsprechenden Behandlung — mit Herzmitteln, Diät, Einschränkung der Trinkmenge — fast immer in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vorüber. Der Herzkranke ist praktisch wieder gesund und arbeitsfähig geworden. Sein Herz trägt noch die Narben der überstandenen Erkrankung. Die Erweiterung seiner Kammer, der Klappenfehler sind, wie man zu sagen pflegt, lediglich einem Ausgleich zugeführt, nicht aber völlig wieder beseitigt worden. Die Voraussetzung bleibender Gesundheit besteht in der Erhaltung dieses Ausgleiches. Dies ist aber nur dann möglich, wenn dem Herzen weiterhin seine Arbeit erleichtert wird. Einhaltung der vorgeschriebenen Salzlosen Diät, die einfachste Anwendung der verordneten Herzmittel sind die Bedingungen. Erfüllt man sie nicht, glaubt man, dem Hausarzt aus dem Wege gehen zu müssen, weil man sich nur ungern an seine Krankheit erinnert sieht, so geschieht diese Erinnerung durch das Herz, dessen Methoden dann nicht erfreulich sind.

Aber auch für die leichteren Erkrankungen von Magen, Darm oder Galle gelten diese Gesichtspunkte. Magenschleimhautentzündungen beispielsweise pflegen sich nur deshalb zu wiederholen, weil sich die Menschen über alle Diätvorschriften leichtsinnig hinwegsetzen, die ihnen im Krankenhaus anerzogene Ruhe beim Essen aufgeben und ihre alten Fehler zu neuen Krankheitsursachen werden. Auch das Entstehen von Gallensteinen könnte mancher Mensch unmöglich machen, wenn er sich nach einer einmal überstandenen Gallenblasenkrankheit beobachtet ließe, ehe ihn wiederholte Koliken zum Arzt jagten. So müssen, ärztlich gesehen, gerade jene Zustände als besonders bedeutungsvoll bezeichnet werden, die weder als Krankheit noch als Gesundheit anzusehen sind.

Zum erstenmal vor 1000 Jahren

Seit wann gibt es den Begriff „deutsch“?

Vor dem achten Jahrhundert ist das Wort „deutsch“ völlig unbekannt gewesen. Aber als die sechs Stämme: Franken, Alemannen, Schwaben, Thuringer, Sachsen und Friesen, die je ein eigenes Volk bildeten, mit dem Aufkommen des deutschen Einheitsgedankens und der Entstehung eines deutschen Volksbewußtseins den gemeinsamen Volknamen „deutsch“ für alle sechs Stämme gebrauchten, zeigt sich die Erkenntnis der deutschen Zusammengehörigkeit.

„Deutsch“ als Bezeichnung für die Sprache zunächst angewendet, ist erst allmählich auch für das Volk, das Land und den Staat verwendet worden. Die Erkenntnis der deutschen Sprachgemeinschaft aber findet ihren Niederschlag in den erhaltenen Schriftentwürfen zuerst seit 786. Die ältesten Zeugnisse für das Wort „deutsch“ — in der alten Form theudisc oder diutisc — gehören zum großen Teil der unmittelbaren Umgebung Karls des Großen an. Am wichtigsten ist das Wort von dem Wories im Prolog Karls gegen den Bayernherzog Tassilo, denn dieser Prolog diente der festeren Einschließung Bayerns ins fränkische Reich. In jener Zeit und durch reichlich ein Jahrhundert findet sich aber das Wort theudisc, obwohl es selbst deutschen Ursprungs ist, lediglich in lateinischen Texten. Zur Bezeichnung für eine bestimmte Sprache wurde es nur dadurch, daß es als Lehnwort in das Lateinische übernommen wurde.

Ein halbes Jahrhundert nach Karl dem Großen begegnet man dem Begriff „deutsches Volk“, in dem bereits zum Ausdruck kommt, daß alle Deutschsprechenden zusammen eine Nation bilden. Er findet sich zuerst in einer vor wenigen Jahren in einem Verner Kodex entdeckten und erst zum Teil vor kurzem in der theologischen Schrift des Sachsen Gosswalk, eines selbständigen theologischen Denkers, gelehrten Grammatikers und Verfassers tief empfundener lateinischer Gedichte der somit der erste uns gegenwärtig bekannte Zeuge für den deutschen Einheitsgedanken ist.

bleibt still und stark, bleibt stark und still!
Er über uns waltet, weiß, was er will!
Schmieden will er aus Horn und Zucht
Ein Volk der Würde, ein Volk der Muth.

Friedrich Lienhard.

Wie der Radeky-Marsch entstand

Nach alten Aufzeichnungen erzählt von G. v. Unruh.

„Ezzenzenz kommen spät“, sagte der f. l. Hofrat von Auersperg. Er erhob sich und sah mit tiefer Besorgnis in das Gesicht des Grafen Radeky.

„Vier Freund, Ihr habt recht“, erwiderte der Feldmarschall und schüttelte die Hand des anderen kräftig, „aber es ist nicht meine Schuld.“ Er wartete, bis der Kellner der kleinen Weintheke eine neue Flasche Champagner gebracht und sich distret zurückgezogen hatte. Die Freunde taten einander Bescheid. Dann strich sich Radeky den buschigen Vollbart und lächelte hell auf. „Was glaubt Ihr wohl, woher ich jetzt komme?“ — „Aus einer Sitzung des Kriegsministeriums“, antwortete Auersperg. — „Raten hat keinen Zweck. Ich will es Euch sagen: Aus einer Sizree.“

„Nicht möglich, Ezzenzenz! Das heißt: warum denn nicht?“ „Ich hatte es bis heute auch nicht geglaubt; aber es ist so. Bei allen Gesellschaften und Empfängen, die ein alter Kriegsmann mitmachen muß: Haben Ezzenzenz schon den Walzer. Das Leben ein Tanz gehört? Von — wie heißt schon der Mann gleich?“

„Johann Strauß!“ warf der Freund ein. „Richtig! Johann Strauß. Also das Gerede und Geschwafel über den Walzer ging hin und her. Es hing einem alten Soldaten einfach zum Hals heraus. Und da wir Böhmnen in Wien ja als halbe Barbaren gelten.“ — „Aber, Ezzenzenz!“

„Es ist aber so, Auersperg; Böhmen und Ungarn gelten an einigen Stellen nicht für voll in Wien. Alsdann habe ich mir noch den Walzer heute Abend angehört.“

„Und Ezzenzenz sind doch entzündet?“ fragte der Hofrat mit Eifer. „Nein, im Gegenteil!“ donnerte Radeky und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser wackelten.

„Aber, Ezzenzenz!“ wollte Auersperg beschwichtigen. „Nein! sage ich noch einmal. — Doch zunächst noch zwei Flaschen, Franz!“

„Sehr wohl, Ezzenzenz“, rief der Kellner, der eben einem Herrn mit seinem durchgeputzten Künstlertentel ein gefülltes Glas hingestellt hatte. „Alsdann!“ sagte Radeky, „als der Ungarwarzenberg mit den Preußen und Russen den Satermenter Bonaparte nach Elba gejagt hatte, ging hier in Wien der vermaldeite Kongreß los. Man tanzte, schamuzierte. Mit einem Wort, es war eine rechte Schlamperei! Bis der Napoleon wieder da war und viele brave f. l. Soldaten überflüssig ins Gras beißen mußten. Ueberflüssigweise, wiederhole ich, denn

wenn dieser Tanzkongreß besser acht gegeben hätte, wäre er von dem Korsen nicht dupiert worden.“

„Ja, aber, Ezzenzenz, mit Permission, was hat das denn mit dem Walzer zu tun?“

Der Hofrat war es nicht allein, der auf Antwort wartete. Der einsame Gast laufte von der Nische her gespannt auf die Rede.

„Ich meine“, fuhr Radeky fort, und seine Augen blitzten, „dieselbe Wiener Gemüthlichkeit, dieselbe Duldsichtigkeit wie damals wird durch solche Musikanten wie der Strauß einer ist, geschaffen. Da müssen ja die Wiener und die gesamte f. l. Monarchie das ganze Leben als einen einzigen Walzer ansehen. Und dabei ist die Zeit so hart und eiserne, daß uns wohl Männer, aber keine Tänzer not wären.“

„Die Scharte vom tanzenden Kongreß wurde doch wieder ausgefüllt“, lachte der Hofrat zu besänftigen. „Es hat gar keine Scharten gegeben“, grollte Radeky. „Ueberhaupt die Diplomaten und dann die Musikanten. Wenn so ein Mensch wenigstens noch eine Marschmelodie zusammenbringen könnte. Aber das kann er nicht, er nicht. So kann mir Strauß mit seinem ganzen Singang gestohlen bleiben.“

Die beiden Herren sprachen noch leise miteinander vom Metternich, dem Könige von Sardinien, hohe Politik, die den einsamen Gast nebenan nicht sonderlich interessierte. Er hatte während des Gespräches, dessen unfreiwilliger Zeuge er war, die Faust geballt. Einige Male hatte er zornig auffahren und dem Grafen Radeky die Worte ins Gesicht schleudern wollen: „Ich bin derjenige, von dem Ihr sprecht. Handwerk gegen Handwerk, Ezzenzenz. Ihr kommandiert die f. l. Truppen und ich meine Noten; Hauptsache ist, Ezzenzenz, daß jeder in seinem Felde mit Ehren besteht.“ Und dann hatte sich die Zornesfalte auf seiner hohen Stirn wieder geglättet. Er hatte bezahlt und war gegangen. Silberner Mondschein beleuchtete seinen Heimweg. Die Worte des alten Haubegen klangen in ihm nach. „Duldsichtigkeit!“ hatte jener gesagt. Er lächelte. Aber da war es ihm mit einem Male, als sähe er gewaltige Kolonnen von Weißröden mit flatternden Doppeladlern anrücken. Voran ritt der Sieger von Aspern, der Stolz Defterreichs, Herzog Karl.

Was so ein Privatistimum über Sistorie doch vermag, dachte er. Doch was war das? Eine Melodie formte sich plötzlich in ihm und ließ ihn nicht wieder los. Das war keine Walzerweise, das schmetterte, das sprühte und ams ins Blut. Das machte das Herz höher jagen. Was waren jene Melodien, die von Sieg kündeten: der Radeky-Marsch, das Jubelfeld für den Sieger von Custozza und für Johann Strauß!